www.bertini-preis.de

Lass dich nicht einschüchtern!

DER BERTINI-PREIS 2003

FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE

Mit Bewerbungsunterlagen für alle, die mitmachen wollen



»DER BERTINI-PREIS FORDERT DINGE, DIE NUR SCHEINBAR SELBSTVERSTÄNDLICHE MENSCHENPFLICHT SIND: HINSCHAUEN, WENN ANDERE WEGSEHEN, SICH EINMISCHEN, WENN ANDERE SCHWEIGEN, ERINNERN, WENN ANDERE VERGESSEN, EINGREIFEN, WENN ANDERE SICH WEGDREHEN, UNBEQUEM SEIN, WENN ANDERE SICH ANPASSEN.«

DAGMAR REIM

ANGUCKEN

LESEN

DARÜBER REDEN

SACKEN LASSEN

WEITER INFORMIEREN

BESPRECHEN

AUGEN OFFEN HALTEN

BEOBACHTEN

VERSTEHEN

ZIVILCOURAGE ZEIGEN

MITMACHEN

BEWERBEN



BEWERBUNGSUNTERLAGEN
AM ENDE DER BROSCHÜRE

INHALT

WAS IST DER BERTINI-PREIS? 04
REDE RALPH GIORDANO 05
DIE PREISVERLEIHUNG 06

SCHÜLERIN HILFT LEBEN 08
DAS ENDE EINER SCHULZEIT 12
DAS MUTIGE KLASSENZIMMER 16
BRIEFE – LETZTE LEBENSZEICHEN 20
EIN BUS RICHTUNG TOLERANZ 24
SZENEN DES WIDERSTANDS 28
SPRACHE DES VERSTEHENS 32
GEGEN DAS AUSBLENDEN 36

BERTINI-PREISTRÄGER 1998 40
BERTINI-PREISTRÄGER 1999 41
BERTINI-PREISTRÄGER 2000 42
BERTINI-PREISTRÄGER 2001 43
BERTINI-PREISTRÄGER MISCHEN SICH EIN 44
DIE FÖRDERER 46
AUSSCHREIBUNG BERTINI-PREIS 2003 49
TEILNAHMEBEDINGUNGEN 50
IMPRESSUM 51

WAS IST DER BERTINI-PREIS?

Der BERTINI-PREIS wird an junge Menschen verliehen, die sich für ein solidarisches Zusammenleben in Hamburg engagieren. Er unterstützt Projekte, die gegen die Ausgrenzung von Menschen in dieser Stadt eintreten. Er fördert Vorhaben, die Erinnerungsarbeit leisten und die Spuren vergangener Unmenschlichkeit in der Gegenwart sichtbar machen. Er würdigt junge Menschen, die ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert eingegriffen haben, um Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in Hamburg zu verhindern.

Der Name des Preises geht zurück auf den großen Roman »DIE BERTINIS«, in dem der Hamburger Schriftsteller Ralph Giordano das Schicksal seiner Familie und das Verhalten ihrer Hamburger Mitbürgerinnen und Mitbürger während der Verfolgung in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur schildert. Der Roman geißelt die Ausgrenzung, Verfolgung und Erniedrigung, die viele Hamburgerinnen und Hamburger in jener Zeit erlitten, und er beschreibt Hamburgerinnen und Hamburger, die damals wegschauten, das Unrecht duldeten oder unterstützten. Er würdigt aber auch jene, die Zivilcourage bewiesen und ihren verfolgten Mitbürgerinnen und Mitbürgern – oft unter Einsatz des eigenen Lebens – geholfen haben.



Entstanden ist der Preis auf Initiative des Hamburger Pädagogen Michael Magunna. Heute wird er getragen von einem Kuratorium, in dem sich ganz unterschiedliche ideelle und materielle Förderer zusammengefunden haben (siehe ab Seite 46). Die Jury wählt alljährlich unter den eingereichten Vorschlägen und Bewerbungen die Preisträger aus; die Preisverleihung findet alljährlich am 27. Januar statt, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. 32 Gruppen und Einzelpersonen wurden bisher mit dem BERTINI-PREIS ausgezeichnet – acht Preisträger waren es im Jahr 2002. Sie alle setzten erfolgreich um, was der BERTINI-PREIS in der Erinnerung an die Vergangenheit für das Handeln in der Gegenwart fordert: »Lasst euch nicht einschüchtern!«

AUSZÜGE AUS DER REDE VON RALPH GIORDANO

ANLÄSSLICH DER 5. VERLEIHUNG DES BERTINI-PREISES AM 27. JANUAR 2003 IM ERNST DEUTSCH THEATER

Zum fünften Mal BERTINI-PREIS – ein kleines Jubiläum. Lassen Sie mich ein paar Worte verlieren über die Entstehungsgeschichte jenes Buches, das dem Preis den Namen gegeben hat. Es war vor genau 61 Jahren, in einer Januarnacht 1942, als sie plötzlich über mich kam: die Idee vom Buch – das eigene Leben zu nehmen als Rohstoff, daraus einen autobiografischen Roman zu machen. Dramatisch genug war es ja, dieses Leben, neun Jahre nach 1933 und unter dem immer fester angezogenen Würgeisen der NS-Rassengesetzgebung; ein Dasein, in dem die Erwartung des Holocaust, des jederzeit möglichen Gewalttodes, zum zentralen Lebensgefühl geworden war.

Ich hatte sogleich, am Morgen nach jener Nacht, begonnen, Notizen aus der Familienchronik zu sammeln, von Großväter- und Urgroßväterzeiten an, hunderte und aber hunderte Einzelheiten; hatte, wenn auch verschlüsselt, Tagebuch geführt und all das Gesammelte in einer Mappe gebündelt unter dem Stichwort »Die Manuskripte«.

Als wir am 4. Mai 1945 aus dem kellerdunklen, rattenverseuchten Versteck da oben in Alsterdorf nahe dem Bahnhof Ohlsdorf auf die Panzer der 8. Britischen Armee zukrochen, da war das Einzige, das aus dem Inferno gerettet worden war: »Die Manuskripte«!

Und weiter? Sobald ich wieder zu Kräften gekommen war, setzte ich mich, noch im Frühling 1945, in die Trümmer Barmbeks und wollte beginnen. Aber es kam kein Wort, kein Buchstabe aufs Papier. Die Wahrheit ist: Es hat lange gedauert, bis die erste Seite geschrieben war, der über die Jahrzehnte hin Tausende folgten. Bis ich 1975 mit der endgültigen Niederschrift begann und das Buch dann von der ersten bis zur letzten Seite ohne jede kompositorische oder gestalterische Veränderung verfasste, so wie es herauskam: 1982!

Seither sind wieder 20 Jahre vergangen, und das Werk hat manche Wirkung getan, national und international. Von allen Geschenken jedoch, die mir dieses Buch einbrachte, ist das schönste der Anlass, der uns heute wieder hier zusammengeführt hat: der BERTINI-PREIS!

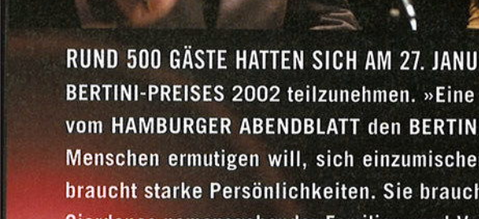
Was euch, die ihr heute mit dem BERTINI-PREIS 2002 ausgezeichnet worden seid, durch eure Arbeit gelingt, ist: Ihr wandelt die Schrecken der Vergangenheit um in Lehren für unsere Gegenwart; ihr sprengt die Mauern des Damals, um zu fragen, welche Bedrohungen von Menschen durch Menschen geblieben sind und wie es ihnen zu wehren gilt. Versucht – es wird nicht leicht sein – auch weiterhin, so durchs Leben zu gehen.





RUND 500 GÄSTE HATTEN SICH AM 27. JANUAR 2003 IM ERNST DEUTSCH THEATER EINGEFUNDEN, um an der Verleihung des BERTINI-PREISES 2002 teilzunehmen. »Eine Bürgerinitiative im besten Sinne«, nannte Kuratoriumsmitglied Hans-Juergen Fink vom HAMBURGER ABENDBLATT den BERTINI-PREIS in seiner Begrüßungsrede, »eine Auszeichnung von Bürgern, die junge Menschen ermutigen will, sich einzumischen«. Und Bildungssenator Rudolf Lange betonte in seinem Grußwort: »Demokratie braucht starke Persönlichkeiten. Sie braucht euch!« Anschließend las Schauspielerin Jasmin Buterfas Passagen aus Ralph Giordanos namensgebender Familien- und Verfolgten-Saga »Die Bertinis« und Lubow Gerscht, Selina Pèrez und Omid Abidhimi, alle drei Mitglieder der Schulband des Emil-Krause-Gymnasiums, trugen bewegende Eigenkompositionen zu den Sorgen und

DIE PREISVERLEIHUNG



DAS MUTIGE KLASSENZIMMER. *Einer anonymen Drohung setzte die Klasse 5a der Erich Kästner-Gesamtschule in einem offenen Brief entgegen: »Wir lassen uns nicht einschüchtern! Wir haben keine Angst vor euch!« Urkunden und Scheck für die couragierte Reaktion übergab RALPH GIORDANO.*



SPRACHE DES VERSTEHENS. *Irina Golz und Alexander Parykin aus der Hauptschule Möllner Landstraße haben ehemalige Zwangsarbeiter aus Russland während ihres Hamburgbesuchs begleitet. BERND BRAUER (FREIMAURERLOGE ROLAND) ehrte beide für ihr Engagement.*



EIN BUS RICHTUNG TOLERANZ. *Der »Future Bus« macht als »fahrende Ausstellung gegen Rechtsextremismus, Intoleranz und Vorurteile« in Hamburger Schulen Station. GÜNTHER WEDDERIEN (ABSALOM-STIFTUNG DER FREIMAURER) würdigte das Projektteam.*



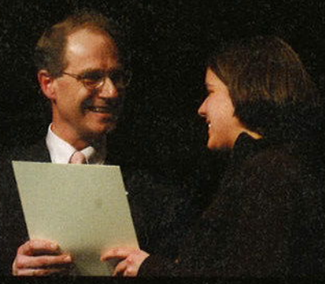
Hoffnungen junger Menschen in der Migration vor. Dann war es so weit: Catarina Felixmüller vom NDR stellte die Preisträgerinnen und Preisträger vor, unterstützt durch Einspielfilme mit Kurzporträts der Projekte, die Renate Kaufeld produziert hatte. Mitglieder des Kuratoriums würdigten das Engagement der Ausgezeichneten und überreichten die Urkunden, verbunden jeweils mit einem Scheck über 1.250 Euro. In seinem Schlusswort erzählte Ralph Giordano von der mühevollen Entstehungsgeschichte seines Romans »Die Bertinis«, dessen Botschaft in dem Wirken der Preisträgerinnen und Preisträger lebendig werde. Für einen zuversichtlichen Ausklang der Feierstunde sorgte die Band »Painted Blue« der Staatlichen Jugendmusikschule mit ihrer Interpretation des Songs »You are the Universe«.



GEGEN DAS AUSBLENDEN. *Mit großformatigen Fotografien haben Henning Bode und Philipp Kienast (ehemals Albrecht-Thaer-Gymnasium) Eindrücke und Stimmungen in der Gedenkstätte des KZ Auschwitz festgehalten. AXEL ZWINGENBERGER (DAMPF PLUS) ehrte beide.*



SZENEN DES WIDERSTANDS. *Die Schülerinnen und Schüler des Grundkurses Bildende Kunst des Margaretha-Rothe-Gymnasiums haben Bildtafeln zur Lebensgeschichte der Namensgeberin ihrer Schule erstellt. Ausgezeichnet wurden sie von FLORIAN VON LOESCH (PRINT WORLD).*



SCHÜLERIN HILFT LEBEN. *Heike Wendt hat sich als Schülervertreterin über viele Jahre für Solidarität und ein gleichberechtigtes Miteinander eingesetzt. Zurzeit engagiert sie sich im Kosovo. Urkunde und Scheck nahm ihre Schwester Imke von DR. WOLFGANG BLÜMEL (HASPA) entgegen.*



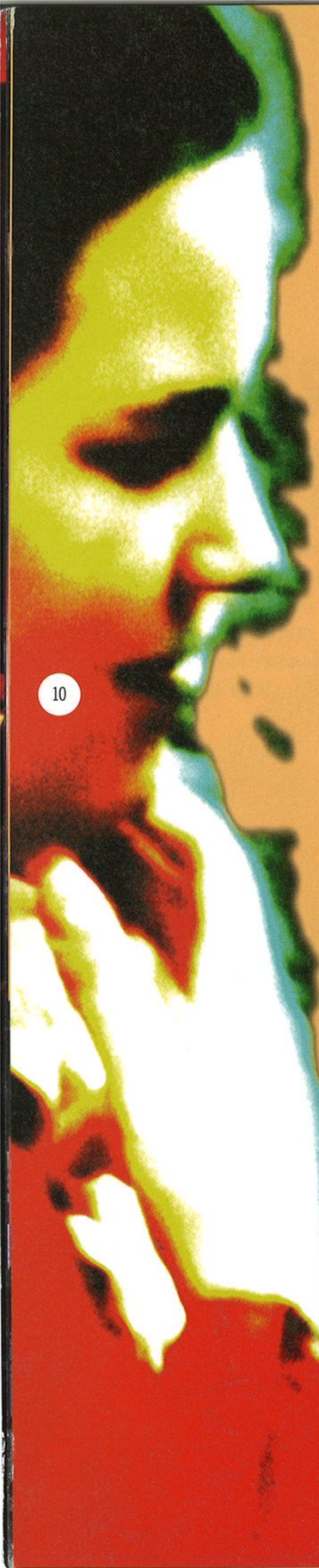
DAS ENDE EINER SCHULZEIT. *Im Juli 1942 wurden über 1.500 jüdische Menschen vom Schulgelände Altonaer Straße aus nach Theresienstadt deportiert, darunter viele Kinder und Jugendliche. Deren Namen recherchierte die Klasse R10. Ausgezeichnet wurden die Schülerinnen und Schüler von DAGMAR REIM (NDR).*



BRIEFE – LETZTE LEBENSZEICHEN. *Luisa Gluck, Schülerin des Heisenberg-Gymnasiums, hat die Verfolgungsgeschichte der jüdischen Familie Goldberg aus Harburg dokumentiert. Urkunde und Scheck übergab HANS-JÖRG WIEDENHAUS (HAMBURGER ABENDBLATT).*

SCHÜLERIN HILFT LEBEN.

HEIKE WENDT (19) SETZTE SICH SCHON WÄHREND IHRER SCHULZEIT FÜR ANDERE EIN. SIE KÜMMERTE SICH NICHT NUR UM DIE BELANGE IHRER MITSCHÜLERINNEN UND MITSCHÜLER, SONDERN ERMUTIGTE SIE AUCH, SELBER AKTIV ZU WERDEN. NACH DEM ABITUR SETZTE SIE IHR ENGAGEMENT FORT: SEIT DEM VERGANGENEN SOMMER ARBEITET SIE IN EINEM JUGENDZENTRUM IM KOSOVO.



Du setzt dich intensiv für Toleranz und ein gleichberechtigtes Miteinander ein. Wie begann dein Engagement?

Mit 13 Jahren fing ich an, mich in der Schülervertretung meiner Schule, der Gesamtschule Poppenbüttel, zu engagieren. Ich war Klassensprecherin, Schulsprecherin und schließlich Mitglied in der SchülerInnenkammer Hamburg. Dort habe ich 1998 im Vorstand und die beiden darauf folgenden Jahre als Vorsitzende gearbeitet.

Was waren deine Aufgaben?

Ich begleitete zum Beispiel das Projekt »Schülerrückmeldung über Unterricht«, das die SchülerInnenkammer gemeinsam mit der GEW Hamburg durchführte. Schüler und Lehrer suchten gemeinsam nach einer geeigneten Form des Feedbacks für den Unterricht. Ein weiteres Projekt der SchülerInnenkammer war die Veranstaltungsreihe »SchülerInnen – Schule – Mitbestimmung!«. Hier habe ich Seminare geleitet und SchulsprecherInnen über Rechte, Mitbestimmung und Projektmanagement informiert.

Was war das Motiv für dein Engagement?

Anfangs war ich in der Schule wohl etwas unterfordert und suchte noch eine weitere Beschäftigung. Dann habe ich mir gedacht, dass es sich lohnt, sich dort einzusetzen, wo man die meiste Zeit verbringt, nämlich in der Schule. Das ist ein Bereich, in dem man sich viel engagieren kann, und man kann auch etwas erreichen.

Zum Beispiel?

Das fängt schon bei so kleinen Sachen wie den SchulsprecherInnen-Seminaren an. Wenn die Schüler mehr über ihre Rechte erfahren, können sie das auch wieder weitergeben. Oder wenn Anregungen von Schülern kommen, wie Lehrer den Unterricht verbessern und die Schüler dabei mit einbeziehen können. Und dann gibt es auch die großen Erfolge wie die Einrichtung der Stelle der Ombudsfrau Barbara Beutner – der Ansprechpartnerin für die Schülervertretung in der Schulbehörde. Diese Stelle geht auf eine Vereinbarung der SchülerInnenkammer und der damaligen Schulsenatorin zurück. Seit 1999 gibt es auch das jährlich stattfindende Schülerforum: Schüler erarbeiten Forderungen zur Verbesserung der Schulsituation, die auch von der Schulbehörde gehört werden. Das sind Erfolge, die ich mitgestaltet habe.

Im Sommer 2002 hast du Abitur gemacht und dich danach gleich weiter engagiert …

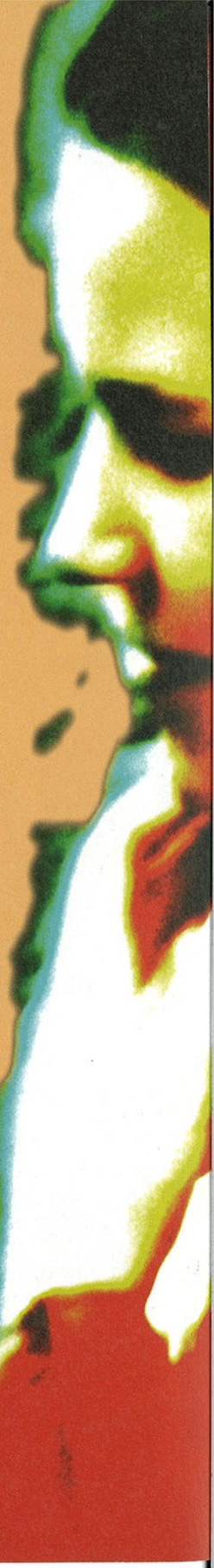
Ja, nach einem Schüleraustausch mit Serbien 2001 begann ich mich für die Region zu interessieren. Ich wollte dort meinen Beitrag leisten für den Wiederaufbau und die Völkerverständigung. Deswegen habe ich mich an die Initiative »Schüler helfen leben« gewandt. Sie versucht, Altersgenossen auf dem Balkan ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen. In der geteilten Kleinstadt Orahovac im Kosovo betreibt sie im albanischen Teil der Stadt ein Jugendzentrum und im serbischen Teil einen Jugendtreff und ein Internetcafé. Seit August leiste ich hier ein freiwilliges soziales Jahr.

Was machst du dort genau?

Wir sind hier drei freiwillige Helfer aus Deutschland und arbeiten mit serbischen, albanischen und Roma-Jugendlichen zusammen. Wir koordinieren die Angebote für die Jugendlichen, es gibt zum Beispiel Sprach- und Computerkurse in dem albanischen Jugendzentrum. Im serbischen Jugendtreff können die Besucher Tischtennis oder Billard spielen oder einfach zusammensitzen. In gemeinsamen Freizeiten bieten wir Möglichkeiten der Begegnung und Verständigung. Bei der multiethnischen Jugendarbeit sind wir ganz behutsam und arbeiten mit serbischen und albanischen Studenten zusammen.

Was sind deine Ziele für die Zukunft?

Mit meiner Arbeit im Kosovo, die im August 2003 beendet sein wird, möchte ich dazu beitragen, dass Jugendliche ihre Freizeit sinnvoll gestalten und nicht aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Geschlechts benachteiligt werden. Nach der Rückkehr aus dem Kosovo möchte ich Erziehungswissenschaften studieren.



DAS ENDE EINER SCHULZEIT.

EINE SCHLICHTE TAFEL NEBEN DER EINGANGSTÜR DER REALSCHULE ALTONAER STRASSE ERINNERT AN DIE DEPORTATION VON ÜBER 1.500 JÜDISCHEN MENSCHEN 1942 NACH THERESIENSTADT. LANGE BLIEB DIESE TAFEL KAUM BEACHTET, BIS DIE KLASSE R10 BEGANN, NACH DEN NAMEN UND SCHICKSALEN DER MENSCHEN ZU FORSCHEN.

»Von diesem Schulgelände aus wurden über 1.500 jüdische Männer, Frauen und Kinder am 15. und 19.7.1942 nach Theresienstadt (Terezin) deportiert. Fast alle sind in den Vernichtungslagern umgebracht worden. Denkt daran und seid wachsam.« Diese Worte stehen auf einer Tafel neben der Eingangstür zum Schulgebäude der Altonaer Straße.

»Wir sind so oft daran vorbeigelaufen, ohne sie genau zu lesen«, erzählt Jenny (16). Bis ihre Klassenlehrerin Sigrid Fehrmann die Schülerinnen und Schüler eines Tages auf die Gedenktafel aufmerksam machte und ihnen vorschlug, mehr über die Menschen herauszufinden. Damals waren die Schülerinnen und Schüler in der 8. Klasse: 24 Mädchen und Jungen aus sieben Nationen im Alter zwischen vierzehn und sechzehn Jahren.

Eine der ersten Stationen ihrer Recherche war die Gedenkstätte der Israelitischen Töchterschule in der Karolinenstraße. »Dort erfuhren wir etwas über das Leben jüdischer Schüler in Hamburg während der Nazi-Zeit«, berichtet Philipp (17). In den ehemaligen Klassenzimmern der letzten jüdischen Schule in Hamburg, in der bis 1942 unterrichtet wurde, erinnert heute eine Ausstellung an die Schicksale. »Das war hautnahe Geschichte«, sagt Magdalena.

Die Schülerinnen und Schüler gingen auf weitere Spurensuche. Sie informierten sich in mehreren Ausstellungen über das jüdische Leben in Hamburg. Sie suchten die Orte in Hamburg auf, von denen aus Juden deportiert wurden. Sie besuchten das ehemalige KZ Neuengamme und wandten sich an das Staatsarchiv. »Dort haben wir in einem Buch die Namen der Deportierten vom 15. und 19. Juli 1942 nachgeschaut«, erzählt Jenny. Von einem Mitarbeiter erhielten sie die Adresse von Esther Bauer. Die Tochter des letzten Direktors der Israelitischen Töchterschule Alberto Jonas überlebte die Lager Theresienstadt und Auschwitz. Sie lebt heute in New York. Mit ihr nahmen die Schülerinnen und Schüler Kontakt auf.

Frau Bauer hat die Klasse inzwischen schon zwei Mal besucht und den Schülerinnen und Schülern über die Judenverfolgung und das Überleben in den Konzentrationslagern berichtet. »Diese Besuche waren inspirierend für unsere weitere Arbeit«, meint Sara (17). Die persönlichen Berichte motivierten auch Magdalena: »Man denkt, man weiß doch alles, man hat schon alles gehört, aber man kennt die Schicksale nicht und wie es den Leuten ergangen ist.«

Nach rund drei Jahren brachte die Klasse ihr Projekt zum Abschluss. In einer umfangreichen Dokumentation stellte sie Texte, Fotos und Briefe zusammen. Die Schülerinnen und Schüler erstellten eine Namensliste aller Kinder und Jugendlichen, die am 15. und 19. Juli 1942 deportiert und später ermordet wurden. Die Namen sollen auf einer Tafel verewigt werden – Namen von Kindern und Jugendlichen, die »so alt waren wie wir«, sagt Sara. Der ursprüngliche Plan, die Namen aller Deportierten, also auch die Namen der Überlebenden in die Tafel zu gravieren, konnte, als kleiner Wermutstropfen, nicht verwirklicht werden. »Dazu müssten wir das Einverständnis aller Überlebenden haben«, erklärt Sara. Und die müssten die Schülerinnen und Schüler erst einmal ausfindig machen. Einen Teil des Preisgeldes will die Klasse in die Tafel investieren.

Zugleich ist die Tafel ein Abschiedsgeschenk an die Schule. »Es ist bei uns üblich, dass jede zehnte Klasse etwas hinterlässt«, erläutert Jenny. Wenn nichts dazwischenkommt, wird die Gedenktafel im Sommer an der Schule angebracht werden können. Zur Abschlussfeier im Juni kam auch Esther Bauer.

DAS MUTIGE KLASSENZIMMER.

FÜR DIE KLASSE 5A DER ERICH KÄSTNER-GESAMTSCHULE IN BERNE BRACHTE DER ERSTE SCHULTAG EINE BÖSE ÜBERRASCHUNG. UNBEKANNTE HATTEN DAS KLASSENZIMMER VERWÜSTET UND »ERFURT WAR NUR DER ANFANG« AN DIE TAFEL GESCHRIEBEN. DIE KLASSE WAR ZUNÄCHST SCHOCKIERT, ABER SIE WUSSTE SICH ZU WEHREN.



»Ihr seid noch so jung, aber schon sehr wach«, lobte Ralph Giordano die Klasse 5a der Erich Kästner-Gesamtschule bei der Verleihung des BERTINI-PREISES. Die 25 Schülerinnen und Schüler im Alter von zehn bis zwölf Jahren hatten in ihrer ersten Schulwoche auf ungewöhnliche Weise Zivilcourage gezeigt.

Am Montag, dem 19. August 2002, sollte die Klasse an ihrem neuen Lernort empfangen werden. Klassenlehrerin Elke Overbeck und Klassenlehrer Dr. Hans-Peter Sievers hatten den Klassenraum für die Einschulung vorbereitet, doch als sie am Montagmorgen den Raum betraten, erlebten sie eine böse Überraschung. »Der Klassenraum war verwüstet, die Namensschilder, die wir auf die Stühle gestellt hatten, waren verbrannt, die beiden Computer im Nachbarraum zerstört«, beschreibt Elke Overbeck das Bild, das sich ihnen bot. An die Tafel hatten die unbekannten Täter in Großbuchstaben geschrieben: »ERFURT WAR NUR DER ANFANG«. Die Anspielung auf den Amoklauf im Gutenberg-Gymnasium in Erfurt im April 2002 löste bei den Lehrern Bestürzung aus. »Nach dem, was in Erfurt passiert ist, konnten die Worte als reale Bedrohung aufgefasst werden«, sagt Dr. Hans-Peter Sievers.

Auch die Schülerinnen und Schüler bekamen Angst. »Das war das Schlimmste: die Worte auf der Tafel«, erinnert sich Deniz. »Ich frage mich, was die für einen Grund haben, das zu machen«, sagt Sascha. Die Schülerinnen und Schüler sprachen im Unterricht über die Ereignisse und kamen zu dem Entschluss, etwas zu tun. »Die wollten uns einschüchtern, das wollten wir aber nicht«, erklärt Farah. So entstand die Idee, den unbekannten Tätern einen Brief zu schreiben. »Wir haben geschrieben, wie wir uns fühlen und was wir von den Leuten halten, die das gemacht haben«, erläutert Ann-Christin.

Und so lautete der Brief, der von allen Schülerinnen und Schülern handschriftlich mit ihren Vornamen unterschrieben wurde:

»‚ERFURT WAR NUR DER ANFANG!' DAS STAND AM MONTAGMORGEN AN DER TAFEL UNSERER KLASSE 5A. DENEN, DIE DAS GEMACHT HABEN, SAGEN WIR ALLE: WIR LASSEN UNS NICHT EINSCHÜCHTERN! WIR HABEN KEINE ANGST VOR DIR ODER EUCH! WIR GEHEN GERNE HIER IN DIE SCHULE UND WOLLEN ES WEITERHIN MACHEN.«

Die Kinder hängten den Brief an verschiedenen Stellen in ihrer Schule aus. Sie erhielten darauf ermutigende Reaktionen. »Viele sprachen uns in der Pause an«, berichtet Farah. Für sie und ihre Klassenkameraden war die Anteilnahme der Mitschüler eine Erleichterung. Eine neunte Klasse schrieb der 5a. »Sie fanden unseren Brief bewundernswert«, erzählt Astrid. »Und sie boten uns ihre Unterstützung an, wenn wir Angst haben«, fügt Konstanze hinzu. Das hat der Klasse geholfen, ihre Ängste zu bewältigen.

Inzwischen sind die Kinder der 5a stolz auf ihr Verhalten. »Jetzt haben wir sogar einen Preis gewonnen, und die Leute, die das gemacht haben, ärgern sich«, meint Vanessa. Die Klasse hat auch eine neue Brieffreundschaft mit einer fünften Klasse des Erfurter Gutenberg-Gymnasiums geschlossen. Einen Teil des Preisgeldes werden sie für eine Klassenfahrt nach Erfurt verwenden.

BRIEFE – LETZTE LEBENSZEICHEN.

DIE 18-JÄHRIGE LUISA GLUCK INTERESSIERTE SICH FÜR DAS SCHICKSAL JÜDISCHER FAMILIEN IN HARBURG WÄHREND DES NS-REGIMES. SIE STIESS BEI IHREN RECHERCHEN AUF DIE FAMILIE GOLDBERG, DIE 1938 NACH POLEN VERSCHLEPPT WURDE, UND HIELT DEREN SCHICKSAL IN EINER DOKUMENTATION FEST.

Es waren die Berichte zweier Zeitzeugen, die Luisa Gluck dazu bewegten, mehr über die Schicksale von Menschen unter der nationalsozialistischen Diktatur zu erfahren. Die 18-Jährige ist Schülerin des Heisenberg-Gymnasiums. Hierhin hatten ihre Mitschüler Frederic und Viviane Wünsche, die für ihre »Spurensuche« mit dem BERTINI-Preis 1999 bzw. 2001 ausgezeichnet worden waren, Überlebende des Nazi-Terrors zu Gesprächen eingeladen. »Diese Informationen aus erster Hand wirkten auf mich viel beeindruckender und ergreifender als die vielen Texte in den Geschichtsbüchern«, merkte Luisa Gluck.

Sie begann, sich mit den Schicksalen jüdischer Familien in ihrem Stadtteil zu befassen. »Ich komme hier ständig an vielen Stätten vorbei, die an früheres jüdisches Leben erinnern«, erzählt Luisa. Auf der CD-Rom »Vielleicht stehen die Synagogen noch« von Matthias Heyl erfuhr sie mehr über die jüdische Gemeinde in Harburg, zu der auch die Familie Goldberg aus der Konsul-Renck-Straße gehörte.

1938 wurden Hermann Goldberg, seine Frau Lotte Elisabeth und ihre Tochter Erna verhaftet und nach Polen abgeschoben. Die Töchter Reta und Henny konnten nach England fliehen. Im jüdischen Getto der Stadt Tarnow versuchte die Familie trotz Hunger und Kälte zu überleben. Sie behielt einen engen Briefkontakt zu ihrer ehemaligen Harburger Nachbarin Frieda Cordes. 15 Briefe sind erhalten geblieben. Aus ihnen spricht die Not der Goldbergs. »Frieda Cordes versuchte, ihnen zu helfen, und schickte auch Lebensmittelpakete«, berichtet Luisa Gluck. Der letzte Brief an Frieda Cordes stammt vom 12. Mai 1942. Danach verliert sich die Spur der Familie. Dokumente belegen, dass 1942 viele Bewohner des jüdischen Gettos in das Vernichtungslager Belzec deportiert wurden.

Luisa sah sich die Briefe im Staatsarchiv an, besorgte sich Geschichtsbücher und nahm Kontakt mit der in England lebenden Tochter Henny Ekyn, geborene Goldberg, auf. Ihr Ziel stand inzwischen fest: Sie wollte eine Dokumentation über die Geschichte jüdischer Familien am Beispiel der Familie Goldberg erstellen. Ein wenig zweifelnd war sie schon, als sie auf eine Antwort von Henny Ekyn wartete: Wie würde sie reagieren? »Sie freute sich sehr, dass sich jemand für die Geschichte ihrer Familie interessierte«, erinnert sich Luisa. Es entstand ein reger Briefkontakt. Von Henny Ekyn erfuhr Luisa weitere Einzelheiten für ihre Arbeit.

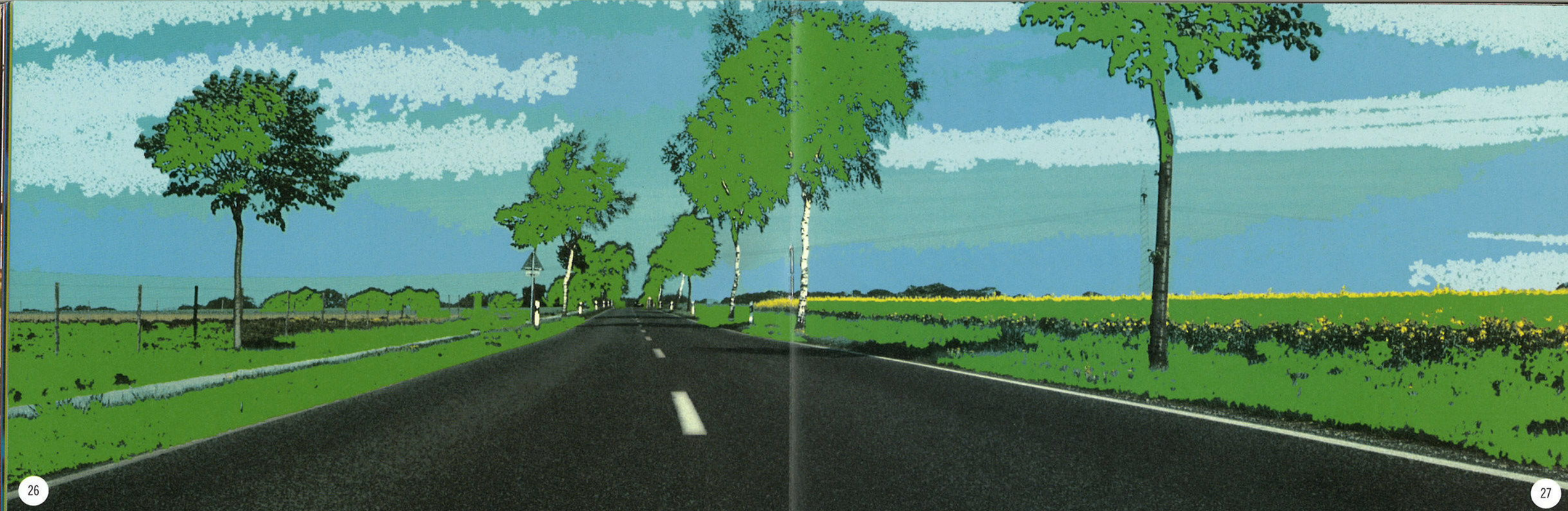
Sie stellte ihre Erkenntnisse in einer Dokumentation zusammen, die schließlich 80 Seiten umfasste. Neben Informationen zur dreihundertjährigen Geschichte jüdischen Lebens in Harburg belegt Luisa das Schicksal der Familie Goldberg mit Auszügen aus den Briefen der Familie; Karten und Abbildungen veranschaulichen die festgehaltenen Schicksale.

Ein gutes Vierteljahr saß die Schülerin, die in ihrer Freizeit gerne joggt, Tennis spielt, Freunde trifft oder in ihrer Kirchengemeinde Jugendarbeit leistet, an ihrer Dokumentation. Ihrer Arbeit gab sie den Titel: »Nach uns könnte eine Generation kommen, die das Ganze nicht versteht«. Es ist die Aussage eines NS-Funktionärs, der die Leichen der ermordeten Juden verbrennen ließ, um keine Spuren für die Nachwelt zu hinterlassen. Dieser Verschleierung der Verbrechen wollte Luisa mit der Freilegung verdeckter Spuren entgegentreten. »Um neues Unrecht zu verhindern, ist es wichtig, in Kontakt mit noch lebenden Zeitzeugen zu kommen, denn wir sind die letzte Generation, die sie noch befragen kann«, sagt Luisa Gluck.

Mit einem Teil ihres Preisgeldes hat sie die Aktion »Stolpersteine« des Künstlers Günter Demnig unterstützt. Vor dem ehemaligen Haus der Goldbergs wurden Steine mit den Namen der deportierten Familienmitglieder in das Pflaster eingelassen. Sie sollen das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus bewahren. Am 8. Mai 2003 fand die Veranstaltung statt, zur großen Freude von Luisa war auch Henny Ekyn gekommen.

EIN BUS RICHTUNG TOLERANZ.

UM JUGENDLICHE MEHR FÜR POLITIK ZU INTERESSIEREN, KONZIPIERTEN DIE ELF MITGLIEDER DES VEREINS »JUGENDINITIATIVE POLITIK« DEN »FUTURE BUS«, EINE MOBILE AUSSTELLUNG. SIE WIDMET SICH DEN THEMEN INTOLERANZ, ALLTAGSRASSISMUS UND RECHTSEXTREMISMUS UND KOMMT AUF WUNSCH AN JEDE SCHULE.



»Ey, du scheiß Kartoffel!« – »Halt's Maul, Knoblauchfresser!« Zwei Männer werfen sich in der U-Bahn Beleidigungen an den Kopf. Die anderen Fahrgäste schweigen. Ein Jugendlicher hört nicht weg und fragt sich: »Warum macht denn niemand was?«

»Was tun, wenn alle wegsehen?«, heißt diese Szene, die als Comic dargestellt ist. Sie ist Bestandteil einer Ausstellung, die elf junge Leute in einem ausrangierten HVV-Bus zusammengestellt haben.

»Wir wollen das politische Interesse von Jugendlichen wecken und sie auf alltägliche Problemsituationen aufmerksam machen«, sagt Torsten Hönisch. Der 21-jährige Jurastudent ist seit den Anfängen des »FutureBus« dabei. Seit Februar 2002 rollt der Bus durch Hamburg und Schleswig-Holstein. Er steuert hauptsächlich Schulen an. Rund 40 haben das Angebot bereits genutzt. »Geeignet ist die Ausstellung vor allem für 15- bis 18-Jährige quer durch alle Schulformen«, erläutert Konstandina Kourkoula (22), Studentin der Geschichte, Medienkultur und Politik. Gemeinsam mit Mitstreiter Björn Blume begleitet sie die mobile Ausstellung. »Zunächst gehen wir in die Klassen, geben eine kleine Einführung und zeigen einen Kurzfilm, dann führen wir durch die Ausstellung im Bus.« Für die Nachbereitung im Unterricht hat die Gruppe weitere Unterrichtsmaterialien erstellt. Das gesamte Angebot ist kostenlos. »Spenden nehmen wir aber gerne«, ergänzt Torsten Hönisch.

Auf den 16 Ausstellungstafeln sind Themen wie Vorurteile, Integrationsprobleme von Ausländern, Möglichkeiten eigenen Engagements oder die Unterschiede rechtsextremer Parteien dargestellt. Immer führt eine Comic-Szene in das jeweilige Thema ein, es folgen ein kurzer, leicht verständlicher und ein ausführlicher Text mit Hintergrundinformationen. »Die Schüler sollen selber entscheiden, was und wie viel sie lesen wollen«, erklärt Ciaran Mc Veigh (24), Soziologiestudent. Die Tafeln sollen lediglich Anregungen bieten. In einem abschließenden Gespräch in der Klasse werden die Erkenntnisse vertieft und diskutiert. »Wir ermuntern die Schülerinnen und Schüler auch, über ihre eigenen Erfahrungen zu sprechen«, sagt Konstandina.

Die Idee zu dem Bus entstand 1999 im Rahmen der Veranstaltung »Jugend im Parlament«, die alljährlich von der Hamburgischen Bürgerschaft durchgeführt wird. Zunächst wurde an eine mobile Ausstellung gedacht, die Hamburger Schülerinnen und Schüler über Rechtsextremismus aufklären sollte. »Bald kamen aber die Themenkomplexe Alltagsrassismus, Intoleranz und Zivilcourage dazu«, erzählt Torsten Hönisch. Eine Gruppe Jugendlicher tat sich zusammen, um die Idee in die Tat umzusetzen. Sie gründeten den Verein »Jugendinitiative Politik«. Um das Vorhaben zu finanzieren, bewarb sich die Gruppe mit dem Projekt bei Stiftungen und Förderprogrammen. Aus privaten Spenden und einer Zuwendung der Bürgerschaft konnte der Verein den HVV-Bus kaufen. Auch das Europa-Programm »Xenos« finanzierte einen Teil des »FutureBus«. »Die Förderung läuft in diesem Jahr aus und wir überlegen neue Finanzierungsmöglichkeiten, um das Projekt aufrechtzuerhalten«, sagt Torsten Hönisch. Auch das BERTINI-Preisgeld soll in das Projekt fließen.

Weitermachen will das engagierte Team auf jeden Fall. Die Resonanz ist ermutigend, Schüler und Lehrer reagieren positiv auf die Ausstellung. »Für uns ist es ein Erfolg, wenn Jugendliche über die Themen der Ausstellung nachdenken und beginnen, darüber zu reden«, findet Konstandina. »Wir bieten keine Lösungen an, aber geben Impulse für Toleranz, Demokratie und gewaltfreies Zusammenleben«, fügt Ciaran hinzu. Das ist ein Ziel, das auch Kuratoriumsmitglied Günther Wedderien bei der Übergabe des BERTINI-PREISES würdigte, als er sagte: »Taten sind immer auch Saaten.«





SZENEN DES WIDERSTANDS.

24 SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DES MARGARETHA-ROTHE-GYMNASIUMS WIDMETEN IHRE ARBEIT DER FRAU, NACH DER IHRE SCHULE BENANNT WURDE. SIE RECHERCHIERTEN DAS SCHICKSAL VON MARGARETHA ROTHE, DIE GEGEN DIE NAZI-HERRSCHAFT WIDERSTAND LEISTETE, UND HIELTEN IHRE BIOGRAFIE AUF 14 GROSSEN BILDTAFELN FEST.



»Es ist bewundernswert zu sehen, was Margaretha Rothe geleistet hat«, sagt Sadi Aydin (20), Schüler des Margaretha-Rothe-Gymnasiums. Gemeinsam mit seinen Mitschülerinnen und Mitschülern hat er sich ausführlich mit der Biografie der mutigen jungen Frau beschäftigt. Die 24 Schülerinnen und Schüler des Grundkurses Kunst suchten mit ihrem Lehrer Gerhard Brockmann nach geeigneten Motiven für die Außenwand der Schulaula. An die häufig von Graffiti verunstaltete Fläche wollten sie selbst gestaltete Bildtafeln anbringen, die an das Leben der Widerstandskämpferin erinnern.

Margaretha Rothe wurde 1919 in Hamburg geboren. Schon als Schülerin schloss sie sich 1936 einem Freundeskreis an, der mit der Münchner Widerstandsgruppe »Weiße Rose« zusammenarbeitete. Die Hamburger trafen sich in einem geheimen Lesekreis und sprachen über Politik und verbotene Literatur. Auch während ihres Medizinstudiums in Hamburg blieb die junge Frau im Widerstand aktiv. 1943 wurde sie von der Gestapo verhaftet. Nach einem Gefangenentransport nach Cottbus starb sie mit 25 Jahren völlig entkräftet an einer Lungenentzündung.

Die Schülerinnen und Schüler überlegten, wie sie die einzelnen Stationen im kurzen Leben der Widerstandskämpferin darstellen könnten. Sie sammelten Material über Margaretha Rothe aus einer szenischen Lesung, die ein Lehrer der Schule zusammengestellt hatte. Sie ließen sich von dem Film »Die Weiße Rose« und einem Theaterstück über die Hamburger Swing-Jugend inspirieren. Damit vor allem Jugendliche sich angesprochen fühlen, entschied sich der Kunstkurs, Margaretha Rothes Leben mit den stilistischen Mitteln des Comics darzustellen.

Einige Comic-Vorlagen hatten die Schülerinnen und Schüler dafür bereits in den Unterricht mitgebracht. Beim Durchstöbern in verschiedenen Comic-Läden fand Kunstlehrer Gerhard Brockmann die dänische Comic-Reihe »Dunkle Zeiten«, die den dänischen Widerstand in der NS-Zeit in spannenden Geschichten darstellt. »Aus diesem Comic konnten wir viel übernehmen, auch für unsere Hauptfigur haben wir hier eine Vorlage gefunden«, erläutert Sandra Hönisch (19). »Es war schwierig, manche Figuren zu zeichnen, weil wir nicht genug Originalfotos hatten«, fügt Stanislaw Schmidt (18) hinzu.

Um eine stimmige Szene zu entwerfen, suchten die Schülerinnen und Schüler nach vielen Details. »Gegenstände aus der Zeit wie etwa einen Volksempfänger oder eine Druckmaschine fanden wir im Internet und zeichneten sie ab«, erklärt Robert Broschkus (17). Ihre Entwürfe trugen die Schülerinnen und Schüler dann mit Hilfe eines Overhead-Projektors auf die einzelnen Bildtafeln auf und malten sie mit schwarz und grau aus.

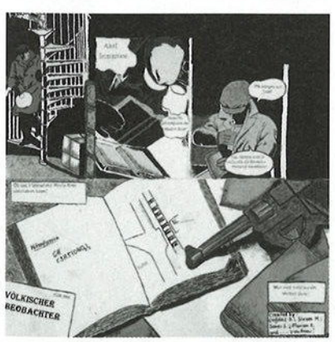
Herausgekommen sind nach der mehr als einjährigen Arbeit des Kunstkurses 14 ein Meter mal ein Meter große Bildtafeln. Jede Bildtafel zeigt einzelne Episoden, etwa den Lesekreis, die Auseinandersetzung mit einem Lehrer, das Verhör bei der Gestapo oder den Gefangenentransport. Viele Szenen werden durch Texte in Sprechblasen verständlich. »Bei manchen Tafeln, wie zum Beispiel beim Verhör, haben wir versucht, die düstere Stimmung mit viel Schwarz darzustellen«, erläutert Sandra.

Mit ihrer Arbeit haben die Gymnasiasten der Widerstandskämpferin ein selbst gestaltetes Denkmal gesetzt. »Wir wollten erreichen, dass sich auch die nachfolgenden Generationen mit dem Thema beschäftigen«, sagt Korinna Wachtler (19). »Es ist wichtig zu zeigen, dass es Widerstand gab«, meint Sadi Aydin. So schrieben die Schülerinnen und Schüler auch einen Brief an die Bezirksversammlung, nachdem sie das Grab der Margaretha Rothe auf dem Ohlsdorfer Friedhof besucht hatten. »Wir haben uns gewundert, dass das Grab so unauffällig ist und es keine Gedenktafel gibt«, sagt Stanislaw Schmidt – eine Anregung, die vielleicht Gehör findet.







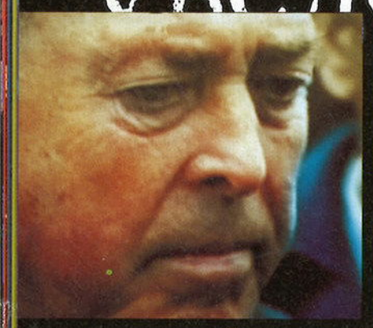






SPRACHE DES VERSTEHENS.

DIE BEIDEN SCHÜLER IRINA GOLZ UND ALEXANDER PARYKIN BEGLEITETEN IM VERGANGENEN JAHR EHEMALIGE ZWANGSARBEITER BEI IHREM AUFENTHALT IN HAMBURG UND DOLMETSCHTEN FÜR DIE RUSSISCHEN GÄSTE. DABEI ERHIELTEN DIE BEIDEN JUGENDLICHEN, DIE AUS AUSSIEDLERFAMILIEN STAMMEN, EINBLICKE IN DEN DAMALIGEN ALLTAG IM KZ NEUENGAMME, DIE SIE TIEF BEWEGTEN.







смысленность

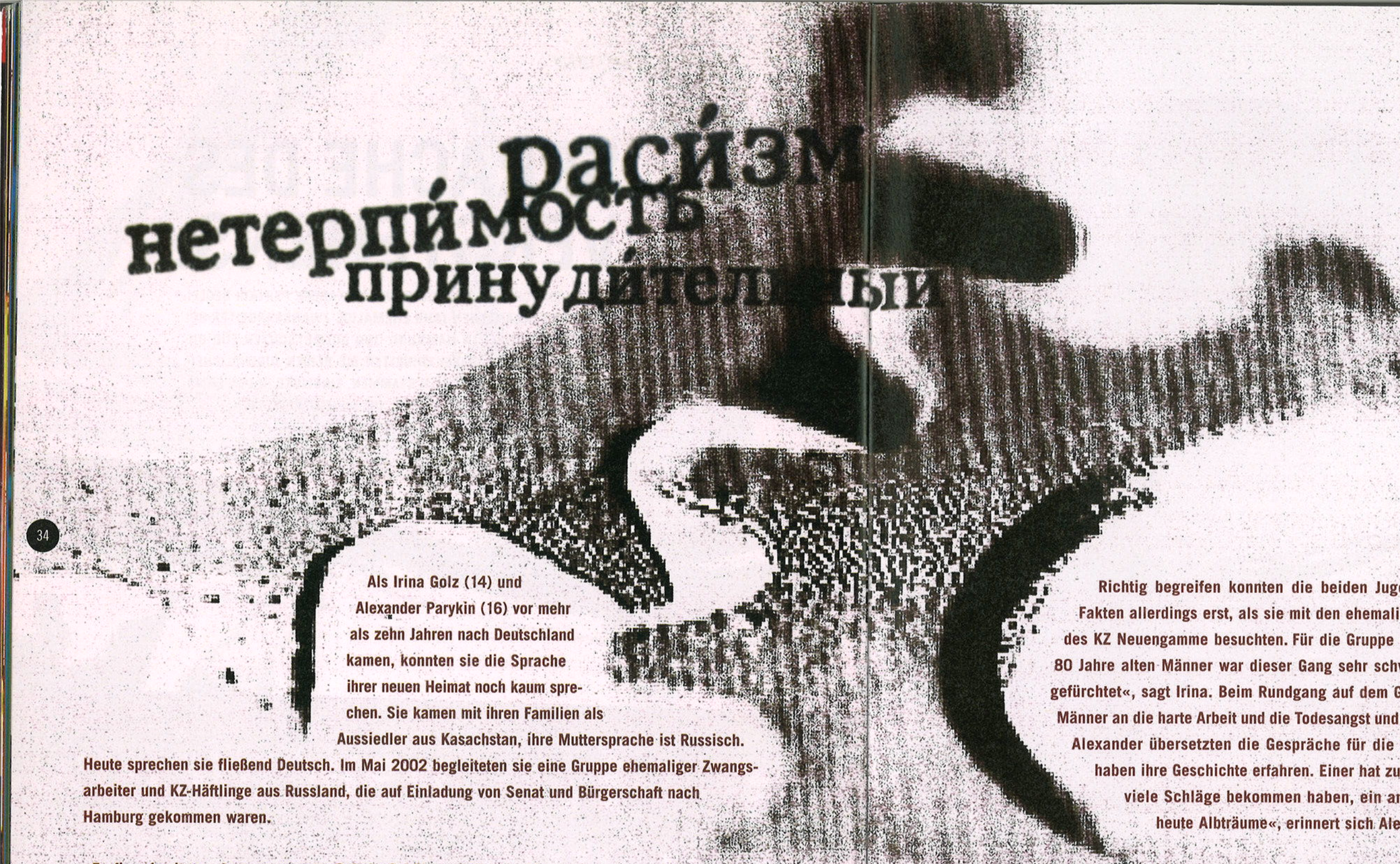
Verständigung *f* = 1. извещéние, увéдомлéние 2. соглашéние; согласúе; взаимопонимáние; es

ло достúгнуто согла-

шéние; ~ von Land zu Land взаммопо

между странами | 3

Расизм
нетерпимость
принудительный



Als Irina Golz (14) und Alexander Parykin (16) vor mehr als zehn Jahren nach Deutschland kamen, konnten sie die Sprache ihrer neuen Heimat noch kaum sprechen. Sie kamen mit ihren Familien als Aussiedler aus Kasachstan, ihre Muttersprache ist Russisch. Heute sprechen sie fließend Deutsch. Im Mai 2002 begleiteten sie eine Gruppe ehemaliger Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge aus Russland, die auf Einladung von Senat und Bürgerschaft nach Hamburg gekommen waren.

»Es fing damit an, dass an unserer Schule Schüler mit Russischkenntnissen gesucht wurden«, berichtet Alexander Parykin. Der heutige Berufsfachschüler ging damals ebenso wie Irina Golz auf die Billstedter Hauptschule Möllner Landstraße. Beide erklärten sich bereit, die ehemaligen Zwangsarbeiter auf ihren Wegen vom alltäglichen Einkaufen bis zur Führung durch Ausstellungen zu begleiten und zu dolmetschen.

Der »Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme« betreute die Gäste. Unterstützt wurde er vom Projekt »SMS – Sozial macht Schule« des Arbeiter-Samariter-Bundes. In diesem Rahmen wurden Irina und Alexander aktiv. »Wir waren zuerst bei einem Vorbereitungstreffen«, erzählt Irina. Dort wurden die Einzelheiten des Besuchs mit den weiteren Betreuern besprochen und die beiden Schüler erfuhren etwas über die Geschichte des KZ Neuengamme. Zehntausende Häftlinge wurden hier zwischen 1938 und 1945 bei schwerer Arbeit bis zum Tode ausgebeutet.

Richtig begreifen konnten die beiden Jugendlichen die historischen Fakten allerdings erst, als sie mit den ehemaligen Häftlingen das Gelände des KZ Neuengamme besuchten. Für die Gruppe der heute zwischen 73 und 80 Jahre alten Männer war dieser Gang sehr schwer. »Sie haben sich davor gefürchtet«, sagt Irina. Beim Rundgang auf dem Gelände erinnerten sich die Männer an die harte Arbeit und die Todesangst und sprachen darüber. Irina und Alexander übersetzten die Gespräche für die deutschen Begleiter. »Wir haben ihre Geschichte erfahren. Einer hat zum Beispiel gesagt, dass sie viele Schläge bekommen haben, ein anderer sagte, er habe noch heute Albträume«, erinnert sich Alexander.

Dank Irinas und Alexanders Sprachkenntnisse konnten sich auch ihre Schulkameraden ein Bild über die Zeit machen. Zwei Mitglieder der Besuchergruppe kamen in die Billstedter Schule, um als Zeitzeugen von ihren Schicksalen zu berichten, Alexander und Irina dolmetschten. »Es gab viele Fragen, zum Beispiel wie sie gelebt haben«, erzählt Alexander. Von den Schilderungen waren viele Schüler berührt. Auch Irina. »Die ehemaligen KZ-Häftlinge waren damals so alt wie wir jetzt«, sagt sie.

Die beiden Jugendlichen finden es wichtig, sich zu engagieren. Sie unterstützen deshalb mit einem Teil ihres Preisgeldes das Projekt »Stolpersteine« und setzen sich dafür ein, dass die zehn mal zehn Zentimeter großen Steine, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern, auch in Bergedorf verlegt werden.



GEGEN DAS AUSBLENDEN.

ALS HENNING BODE UND PHILIPP KIENAST MIT IHREM GESCHICHTSKURS DIE GEDENKSTÄTTE DES KONZENTRATIONSLAGERS AUSCHWITZ BESUCHTEN, WAREN SIE ERSCHÜTTERT VON DEN AUSMASSEN DES GRAUENS. WAS SIE DORT GESEHEN HATTEN, WOLLTEN SIE AUCH ANDEREN ZUGÄNGLICH MACHEN. AUS AUFNAHMEN UND TEXTEN ENTWICKELTEN SIE »AUSCHWITZ! – EINE FOTOAUSSTELLUNG«.

Ein Foto zeigt unzählige Schuhe, sie sind zu Bergen aufgetürmt. Auf einem anderen Foto sind es Beinprothesen, ebenfalls zu riesigen Haufen gestapelt. Auch bergeweise leere Koffer sind zu sehen. Auf die hatten die Besitzer fein säuberlich ihre Adresse geschrieben, in dem Glauben, sie würden sie zurückerhalten. Alle Gegenstände gehörten den Menschen, die zwischen 1940 und 1945 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet wurden. Ausgestellt sind sie in der heutigen Gedenkstätte des größten Konzentrationslagers der Nazis. Henning Bode (21) hat sie fotografiert.

Im Oktober 2000 besuchten er und sein damaliger Klassenkamerad Philipp Kienast (21) mit dem Geschichtskurs des Albrecht-Thaer-Gymnasiums die Gedenkstätte. »Wir waren geschockt über die Größe dieses Geländes«, erinnert sich Henning Bode. Erst als er den Ort sah, konnte er sich eine Vorstellung von den Schicksalen machen, die sich hinter den Zahlen in den Geschichtsbüchern verbergen. In rund 80 Schwarz-Weiß-Fotografien hielt er seine Eindrücke fest. Er fotografierte die langen Gänge mit den hohen Zäunen und deren Warntafeln »Hochspannung Lebensgefahr« oder die leeren Zyklon-Gasbehälter mit der Aufschrift: »Erzeugnis der deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung«. Es sind vor allem diese Details, die das Grauen des Holocausts vor Augen führen.

Doch das wurde dem geübten Hobby-Fotografen erst zu Hause bewusst. Nachdem Henning Bode die Fotos in der eigenen Dunkelkammer entwickelt hatte und sie mit seinem Schulfreund Philipp Kienast betrachtete, kam beiden die Idee, eine Fotoausstellung daraus zu machen. »Die Fotos haben etwas Bewegendes, das sollten wir auch anderen zeigen«, fand Philipp. Sie überlegten, wie sie die Ausstellung präsentieren könnten. Es sollten nicht nur Fakten aufgelistet werden, denn »wir wollten kein Wissen vermitteln, sondern Eindrücke«, sagt Henning. Deshalb entschieden sie sich, die 25 mal 30 Zentimeter großen Fotos mit ausgesuchten Zitaten von überlebenden Zeitzeugen zu kombinieren. Viele Zitate fanden sie in dem Buch »Die Ermittlung« von Peter Weiss, einem Stück über den Auschwitz-Prozess. »Zu den Fotos passende Zitate zu finden, war mehr Arbeit, als wir anfangs dachten«, berichtet Philipp.

Schließlich war die Ausstellung mit insgesamt 40 Schwarz-Weiß-Fotos komplett. Sie wurde zunächst im Albrecht-Thaer-Gymnasium und im Gymnasium Dörpsweg gezeigt. Zu Beginn des Jahres 2002 präsentierten die damaligen Schüler sie im Haus der Kirche in Niendorf und stellten sich den Besuchern als Ansprechpartner zur Verfügung oder begleiteten Jugendgruppen durch die Ausstellung.

Die Reaktionen waren durchweg positiv. »Wir waren vor allem überrascht, wie viele ältere Besucher uns ansprachen und es gut fanden, dass wir das machen«, berichtet Henning. Auch in diesem Jahr haben sich bereits Interessenten gemeldet, die die Ausstellung in ihren Räumen zeigen wollen. Henning Bode und Philipp Kienast, die inzwischen ihr Abitur gemacht haben, freuen sich über das Interesse. Sie haben das Gefühl, etwas bewirkt zu haben. »Wir wollten zum Nachdenken und zum Dialog über den Holocaust anregen«, sagt Philipp, »damit das Geschehene nicht in Vergessenheit gerät.«

DIE WELT IST VIEL ZU GEFÄHRLICH, UM DARIN ZU LEBEN – NICHT WEGEN DER MENSCHEN, DIE BÖSES TUN, SONDERN WEGEN DER MENSCHEN, DIE DANEBENSTEHEN UND SIE GEWÄHREN LASSEN. *(Albert Einstein)*

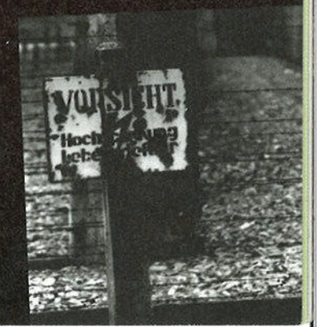












BERTINI-PREISTRÄGER 1998



ROCK GEGEN GEWALT Josephine Loch, ehemalige Schulsprecherin an der Gesamtschule Wilhelmsburg, organisierte in ihrem Stadtteil das Festival »Rock gegen Gewalt«. Sie gewann für ihre Idee nicht nur zahleiche Mitschülerinnen und Mitschüler, sondern auch die Unterstützung des Bezirksamtes Harburg, des Bürgerhauses Wilhelmsburg und einer Werbeagentur. Geschäftsleute übernahmen das Sponsoring, und lokale Bands erklärten sich bereit, ohne Gage aufzutreten – 750 Jugendliche erlebten am 12. Juni 1998 im Bürgerhaus Wilhelmsburg ein Festival, das Zeichen setzte.

LEBENSZEUGNISSE AUS DEM KZ SASEL Unter diesem Titel veröffentlichten die Schülerinnen und Schüler aus dem Grundkurs Geschichte 1996–1998 am Gymnasium Oberalster eine Broschüre, die auf den Lebenserinnerungen von Madeleine Schulps beruht. Als Heranwachsende lebte sie zunächst im Getto von Lodz, von dort war sie über Auschwitz in das KZ Sasel deportiert worden. Die Schülerinnen und Schüler übersetzten den englischsprachigen Lebensbericht von Madeleine Schulps ins Deutsche, erläuterten und kommentierten ihn und stellten ihn in seinen geschichtlichen Zusammenhang.





FREUNDSCHAFT MACHT SCHULE Nach den Brandanschlägen auf Ausländerwohnheime in Hoyerswerda, Solingen, Mölln und Rostock gründete sich in Altona das Aktionsbündnis »Freundschaft macht Schule«. Seit 1991 organisieren dessen Mitglieder jährlich Aktionstage gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit und werden dabei von vielen Altonaer Schulen unterstützt. Stellvertretend für das Aktionsbündnis wurden die drei Schülerinnen Özlem Demirdelen, Pinar Dalli und Özlem Bag vom Gymnasium Allee-Altona mit dem BERTINI-PREIS ausgezeichnet.

YASEMIN UND JAN 1987 lief in unseren Kinos der Film »Yasemin« des Hamburger Filmemachers Hark Bohm. Sechs Schülerinnen und ein Schüler der Blinden- und Sehbehindertenschule Hamburg hatten sich vorgenommen, die Geschichte des Films mit den Mitteln des Theaters auf die Bühne zu bringen. Im Rahmen ihrer Arbeit an dem Stück setzten sie sich mit der Lebenssituation junger türkischer Frauen auseinander und aktualisierten die Thematik des Films. Nach und nach wurde aus dem Film »Yasemin« das Theaterstück »Yasemin und Jan« – ein eindrucksvolles Plädoyer für ein gleichberechtigtes Miteinander.





STRASSENNAMEN IN NEU-ALLERMÖHE In Neu-Allermöhe sind etliche Straßennamen nach Frauen benannt, die einem großen Teil der Anwohner nicht bekannt sind. 13 Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Allermöhe fanden im Rahmen einer Projektwoche heraus, wer die Menschen waren, deren Namen sie täglich auf den Straßenschildern lesen konnten. Sie trugen die Ergebnisse ihrer Recherchen zusammen, und so entstand eine Dokumentation, die die Erinnerung an couragierte Frauen, die während der NS-Zeit hingerichtet wurden, neu belebt.

GLÜCKLICHES HAMBURG Mit einer Digitalkamera fotografierten die Schülerinnen und Schüler der Medienklasse 7/9 an der Förderschule Pröbenweg Kinder in Hamburg und konzipierten die Wanderausstellung »Glückliches Hamburg! Der Reichtum einer Stadt sind ihre Kinder«. Die 33 Porträts von Kindern unterschiedlicher Herkunft zeigen: Egal, woher wir kommen, egal, welche Sprachen wir sprechen, egal, ob wir helle oder dunkle Haut haben: Wir leben in Freundschaft miteinander.



BERTINI-PREISTRÄGER 1999



ERINNERN AN DIE »WEISSE ROSE« Frederic Wünsche, Schüler am Heisenberg-Gymnasium, schrieb eine Biografie über Marie-Luise Schultze-Jahn, die als junge Studentin die Aktionen der »Weißen Rose« unterstützte. Sie war Lebensgefährtin des Widerstandskämpfers Hans Leipelt, der von den Nazis hingerichtet wurde. Schultze-Jahn ist Mitbegründerin der Stiftung Weiße Rose und berichtet in Schulen und auf Gedenkveranstaltungen über die Arbeit der Widerstandskämpfer. Frederic Wünsche führte Interviews mit Marie-Luise Schultze-Jahn und recherchierte Material über die »Weiße Rose«. Die erste Auflage der Biografie war schnell vergriffen, eine zweite folgte. Mit dem Erlös wird die Arbeit der Stiftung Weiße Rose unterstützt.

»GRÜSSEN SIE MIR DIE KINDER ...« Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10b am Gymnasium Buckhorn erstellten eine Biografie der Kinderheimleiterin Hilde Wulff. Die gebürtige Dortmunderin hatte trotz schwerer Behinderung 1935 in Volksdorf ein Kinderheim für körperbehinderte Kinder gegründet. Während der NS-Zeit nahm sie auch die Kinder verfolgter Familien auf und setzte sich gegen die Nazis für den Verbleib aller Kinder in ihrem Haus ein. Die Schülerinnen und Schüler sprachen mit Zeitzeugen und kümmern sich seit dem Projekt auch um das Grab von Hilde Wulff.





AKTION »SUPPENKÜCHE« Seit 1993 beteiligen sich Schülerinnen und Schüler der Oberstufe des Albert-Schweitzer-Gymnasiums an der Aktion »Suppenküche«: Jeden zweiten Sonntag kochen sie einen 10-Liter-Topf Suppe und teilen sie in einem Stadtteilladen in St. Georg an bedürftige Menschen aus. Die Schülerinnen und Schüler finanzieren die Suppe, die etwa 20 Euro pro Topf kostet, durch Sammlungen bei verschiedensten schulischen Veranstaltungen und auch aus der eigenen Tasche. Die Organisation des Projektes liegt ausschließlich in ihren Händen.

»OMA, ERZÄHL DOCH MAL VON FRÜHER« In diesem Projekt hat die Profilklasse 10d der Gesamtschule Bergedorf Großeltern oder andere Verwandte zu ihrer Jugend in der Zeit des Nationalsozialismus befragt. Mit einem Kassettenrekorder ausgestattet, führten sie Gespräche. Aus den Gesprächsprotokollen und den Aufzeichnungen der Schülerinnen und Schüler ist eine Sammlung sehr persönlicher Dokumente über das Leben und Überleben in der NS-Zeit entstanden.



BERTINI-PREISTRÄGER 2000



»DER EDELSTE TEIL« ist der Titel eines Theaterstücks, das Sequenzen von Flüchtlingsschicksalen aneinander reiht. Selbst erlittene gesellschaftliche Ausgrenzung, Ungerechtigkeiten und Diskriminierung hatten die Schülerinnen und Schüler der Theatergruppe des Wirtschaftsgymnasiums Gropiusring und der Gesamtschule Steilshoop zu dem Stück inspiriert – die meisten der 18- bis 23-Jährigen stammen aus dem Ausland. Das Theaterstück wurde in kurzer Zeit zu einem großen Erfolg und löste ein beachtliches Echo auch in den Medien aus.

GEGEN DAS VERGESSEN »Wege in das KZ Neuengamme« stand lange Zeit auf dem Stundenplan der Klasse R10 der Zentralschule Curslack-Neuengamme. Bestürzt über das, was sich in dem Konzentrationslager zugetragen hatte, griffen die Schülerinnen und Schüler den Vorschlag auf, als dauerhafte Mahnung Gedenktafeln außerhalb des ehemaligen KZ-Geländes aufzustellen. Sie machten fünf markante Plätze in Curslack-Neuengamme aus und entwarfen die Texte für Tafeln, die heute dort an das Leiden der Gefangenen im Konzentrationslager erinnern.





EIN FRIEDHOF IN WIEN Seit 1995 engagieren sich Jugendliche der Kirchengemeinde »Zu den zwölf Aposteln« bei der Restauration und Pflege eines jüdischen Friedhofs in Wien. Jahr für Jahr fahren sie in den Ferien dorthin. Anschließend wird das Erlebte in vielen Gesprächen aufgearbeitet und dokumentiert. Die Kosten der Reise werden selbst aufgebracht – durch Gartenarbeit, Autowaschen, Spendensammlungen, Kuchen- und Abendbrotverkauf bei kirchlichen Veranstaltungen.

»ALS DIE MUSIK VERSTUMMTE ...« ist der Titel einer Dokumentation, die dem Schicksal der Harburger Sinti und Roma während der NS-Zeit gewidmet ist. Am Beispiel der Familie Weiß zeichnet Viviane Wünsche, Schülerin des Harburger Heisenberg-Gymnasiums, das zunehmend schwieriger werdende Alltagsleben und den Überlebenskampf nach der Deportation ins deutsch besetzte Restpolen nach. Zitate aus den Interviews mit dem 72-jährigen Gottfried Weiß veranschaulichen die bedrückenden Fakten, die auch die Geschichte der Roma und Sinti vor 1933 und das »Leben nach dem Überleben« einbeziehen.





»JANUSZ KORCZAK – MENSCH« nannten die Schülerinnen und Schüler des Kurses Darstellendes Spiel der Jahrgangsstufe 11 an der Gesamtschule Walddörfer ihr Theaterstück. Mit der Darstellung des Schicksals des Arztes und Pädagogen Janusz Korczak, der in den letzten Tagen des Warschauer Gettos mit den ihm anvertrauten Waisenkindern in den Tod ging, wollten sie erreichen, dass Daten und Fakten über den Nationalsozialismus anschaulich werden. Mitschülerinnen und Mitschüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer und andere Zuschauerinnen und Zuschauer waren gleichermaßen berührt von den überzeugend gespielten Aufführungen.

33 X ZIVILCOURAGE Rund 100 Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 9 der Gesamtschule Blankenese machten sich in der »Feldstudie Zivilcourage« auf die Suche nach Menschen, die sich selbstlos für andere Menschen eingesetzt hatten und aus der »Masse der Gleichgültigen« herausragten. »Finde eine in Hamburg lebende Person, die in einer bestimmten Situation Zivilcourage bewiesen hat«, lautete die Aufgabenstellung. Aus Gesprächsprotokollen, Dokumenten und Fotos entstanden schließlich eine Ausstellung und eine Dokumentation, die couragierte Menschen in den Mittelpunkt stellen.





EINE KLAGEMAUER 1992 wurden Straßen in Hamburg-Burgwedel nach den 20 Kindern benannt, die SS-Schergen am 20. April 1945 in der Schule am Bullenhuser Damm ermordet hatten. Für Jugendliche der Kirchengemeinde Schnelsen war dies der Anlass, sich für das Gedenken der Kinder vom Bullenhuser Damm zu engagieren – mit Rundgängen durch den Stadtteil, Veranstaltungen in Schulen sowie in Kinder-, Jugend- und Konfirmandengruppen. Seit 1998 errichtet die Kirchengemeinde am Todestag der Kinder eine »Klagemauer«. Schulklassen und Gemeindegruppen legen Blumen nieder, entzünden Gedenklichter und halten eine Andacht.

BERTINI-PREISTRÄGER 2001



KAMPAGNE GEGEN RECHTS. Tobias Fernau (17) initiierte als Schulsprecher der Integrierten Haupt- und Realschule Hegholt Aktionen gegen Rechtsextremismus in Bramfeld. Er veranstaltete in der Schule eine Podiumsdiskussion mit dem programmatischen Titel »Hegholt gegen rechts« und organisierte für den gesamten Stadtteil eine Demonstration speziell für Schülerinnen und Schüler. Als Termin wählte er mit dem 8. Mai 2001 bewusst den Tag, an dem 56 Jahre zuvor nationalsozialistischer Terror und Krieg beendet worden waren. Unter dem Motto: »Schüler für mehr Toleranz« beteiligten sich mehr als 450 Jugendliche.

WAS HEISST HIER FREMD? Sarah Sorge (18) und Nele Weber (17) waren schockiert von Medienberichten über Neonazi-Aufmärsche. Die beiden Schulsprecherinnen des Gymnasiums Corveystraße kamen überein, unter dem Motto: »Was heißt hier fremd?« einen Projekttag an ihrer Schule zu gestalten. Im Mittelpunkt der von ihnen angeregten und monatelang vorbereiteten Veranstaltung am 10. Juli 2001 standen Workshops, die sich auf jeweils besondere Weise dem Projektthema »Toleranz« widmeten.





VON EINANDER LERNEN Die Klasse 8b der Gesamtschule Fischbek wollte erfahren, wie jüdische Jugendliche heute in Deutschland leben. Am Anfang des Projekts stand eine gemeinsame Fahrt mit der Partnerklasse am sächsischen Gymnasium Dresden-Cotta nach Berlin. Die Schülerinnen und Schüler suchten dort ein jüdisches Jugendzentrum, eine jüdische Schule und eine Synagoge auf. Anschließend begaben sie sich auf Spurensuche vor Ort. Abschluss und Höhepunkt der gemeinsamen Arbeit beider Schulklassen waren Ausstellungen in Dresden und Hamburg über jüdisches Leben in der Vergangenheit und Gegenwart.

WIR SIND GERADEAUS! Während der Bürgerschaftswahl 2001 standen zahlreiche Wahlplakate der DVU mit Parolen wie: »Deutsches Geld für Deutsche« und »Kriminelle Ausländer raus« am Rande des Schulwegs von Schülerinnen und Schülern der Grund-, Haupt- und Realschule Altrahlstedt. Die Jugendlichen der neunten Realschulklasse, von denen viele ausländischer Abstammung sind, mochten dies nicht hinnehmen. Mit selbst entworfenen »Gegen-Plakaten« demonstrierten sie am 5. Juli 2001 eine Stunde lang an einer Kreuzung, an der besonders viele DVU-Plakate aufgestellt waren.





MUT BRAUCHT KEINE PROBEN Als Christian Hansen (19), Till Schäfer (19) und Daniel Podsiadlo (20) in einer Gaststätte an der Hamburger Stadtgrenze auftraten, saßen rund 20 Skinheads im Publikum. Als diese das Konzert der Deutsch-Rock-Band störten, improvisierte Sänger Christian Hansen einen Song gegen rechts. Die Skins pöbelten weiter, das Konzert musste abgebrochen werden. Es kam zur Schlägerei. Eine Anzeige wegen Körperverletzung führte knapp ein Jahr später zur Gerichtsverhandlung – die drei Musiker hatten sich nicht einschüchtern lassen.

DAS GEDENKEN NEU DENKEN Sechs Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 bis 12 des Gymnasiums Alstertal gingen auf Anregung der Kirchengemeinde St. Lukas der Frage nach: »Was geschah in Fuhlsbüttel während der Nazi-Zeit?« Gemeinsam mit ihrem Kunstlehrer überlegten die Jugendlichen, wie sie die recherchierten Ereignisse in eine zeitgemäße Form des Gedenkens übersetzen könnten. Zustimmung fand der Vorschlag für eine Wand aus 25 einzeln gefertigten Tonkacheln. Jede enthält ein Motiv zu Gewalt und Verfolgung im Stadtteil. Am 27. Januar 2001 wurde die Kachelwand in der Gedächtniskapelle eingeweiht.





AKTION ROSE Als die Schülerinnen und Schüler der neunten Hauptschulklasse der Katholischen Schule St. Paulus in Billstedt im Unterricht über den Nationalsozialismus sprachen, war gerade das Finanzdefizit des »Fonds der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft« Medienthema. Die Klasse war bestürzt über die mäßige Beteiligung der Unternehmen an der Entschädigung der überlebenden NS-Opfer. Sie beschlossen, in einem Betrieb einen Tag lang gegen Entgelt zu arbeiten. Es kamen schließlich 3.000 DM zusammen, die die Jugendlichen dem Stiftungsfonds überwiesen – eine Aktion, die ein breites Medienecho fand.

BERTINI-PREISTRÄGER MISCHEN SICH EIN.



An ihrem letzten Schultag verabschiedeten sich die Schülerinnen und Schüler der zehnten Realschulklasse an der Schule Curslack-Neuengamme auf ungewöhnliche Weise: Sie enthüllten fünf Gedenktafeln, die Orte markieren, an denen Häftlinge des KZ Neuengamme vor den Augen der Bevölkerung nationalsozialistischer Willkür ausgeliefert waren. Die Jugendlichen waren ein knappes halbes Jahr zuvor mit dem BERTINI-PREIS 2000 ausgezeichnet worden. Was damals noch eine Idee war, konnte in den folgenden Monaten Schritt um Schritt in die Tat umgesetzt werden. In ihrer Sitzung am 29. März 2001 bewilligte die Bezirksversammlung Bergedorf für das Errichten der Gedenktafeln 6.000 DM. Die noch fehlenden 4.000 DM stellte daraufhin die Kulturbehörde bereit, so dass die Schülerinnen und Schüler am 4. Juli 2001 die Gedenktafeln der Öffentlichkeit übergeben konnten.

Auch eine weitere BERTINI-Preisträgerin fand tatkräftige Unterstützung. In ihrer Dokumentation »Als die Musik verstummte« hatte Viviane Wünsche, Schülerin am Heisenberg-Gymnasium, am Beispiel der Familie Karl Weiß die verheerenden Auswirkungen der nationalsozialistischen Rassenpolitik nachgezeichnet. In einem Brief an den Ersten Bürgermeister hatte sie geschrieben: »Mit meiner Dokumentation möchte ich Erinnerungen bewahren, aber auch Spenden für eine Gedenktafel im Baakenhafen sammeln, um dazu beizutragen, dass der Völkermord an den Roma und Sinti nicht vergessen wird.« Die Kulturbehörde griff diese Anregung auf, und am 16. Mai 2001 wurde an der Baakenbrücke eine Gedenktafel enthüllt. Sie erinnert an die im Mai 1940 von hier aus ins »Generalgouvernement« deportierten Sinti und Roma.

Gleich sieben BERTINI-Preisträgerinnen und -Preisträger beteiligten sich am 22. Februar 2001 an der Veranstaltung »Wir sind dabei! – Jugend lebt Demokratie«. Sie präsentierten die Kampagne »Freundschaft macht Schule«, berichteten über das Projekt »Oma, erzähl doch mal von früher«, warben für die »Aktion Suppenküche«, stellten die Ergebnisse der »Feldstudie Zivilcourage« vor und informierten über den Stand einer Initiative »Gegen das Vergessen«. Die Theatergruppe am Wirtschaftsgymnasium Gropiusring und der Gesamtschule Steilshoop führte das Stück »Der edelste Teil« auf, die Abschlussveranstaltung »Musizieren statt Hass propagieren« organisierte BERTINI-Preisträgerin Josephine Loch aus der Gesamtschule Kirchdorf.

Die Schülerinnen und Schüler der Realschulklasse 10a an der Schule Altrahlstedt, die für ihre Aktion »Wir sind geradeaus« mit dem BERTINI-PREIS 2001 ausgezeichnet worden waren, stießen nach der Preisverleihung unerwartet auf eine breite öffentliche Resonanz. Der Bezirksamtsleiter lud sie in das Rathaus Wandsbek ein, um über ihre Aktion zu berichten, es folgte eine weitere Einladung in das Ortsamt Rahlstedt. Auch zur Bundestagswahl 2002 entwarf eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern der Klasse »Gegen-Plakate« zu ausländerfeindlichen Wahlplakaten.

Sarah Sorge, BERTINI-Preisträgerin 2001, organisierte im Juni 2002 gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der Mittelstufe am Gymnasium Corveystraße die Veranstaltung »HipHop gegen Gewalt«. Eine Ausstellung zeigte die Geschichte des HipHop und dessen Entstehung in US-amerikanischen Slums. Nach bestandenem Abitur arbeitete Sarah im Herbst 2002 drei Monate lang in Chile in dem Hilfsprojekt »Memch« mit, das u. a. missbrauchte Frauen und ihre Kinder therapeutisch betreut.



Luisa Gluck, BERTINI-Preisträgerin 2002, hatte sich mit einem Spendenaufruf um die Finanzierung von Gedenksteinen, so genannten »Stolpersteinen«, für die Familie Goldberg bemüht. Dem Aufruf war ein großer Erfolg beschieden, sodass die Schülerin des Harburger Heisenberg-Gymnasiums dem Initiator der Aktion, dem Künstler Günter Demnig, einen stattlichen Betrag überweisen konnte. Am 8. Mai 2003 fand in der Harburger Öffentlichen Bücherhalle eine Gedenkveranstaltung für Elisabeth und Hermann Goldberg und deren Kinder Anna und Erna statt, an der auch die in Großbritannien lebende Goldberg-Tochter Henny Ekyn teilnahm. Anschließend verlegte Günter Demnig vier »Stolpersteine« mit den Namen der Goldbergs vor den beiden Häusern in der Konsul-Renck-Straße.

Nele Weber, wie ihre ehemalige Schulkameradin Sarah Sorge BERTINI-Preisträgerin 2001, organisierte im September 2002 als Schulsprecherin des Gymnasiums Corveystraße einen Solo-Auftritt von Schauspieler Serdar Somuncu. Der Künstler parodiert u. a. Hitler und Goebbels, um deren Rhetorik zu entlarven. Außerdem setzt er selbst erlebte Begegnungen mit Skinheads so in Szene, dass einem das Lachen im Halse stecken bleibt. Seit März 2003 führt Nele mit Mitschülerinnen und Mitschülern ihres Abiturjahrgangs eine Spendensammlung für zwei afrikanische Schülerinnen durch. Geplant ist u. a. der Verkauf eines »Afrika-Buchs«, das der Leistungskurs Gemeinschaftskunde erstellt.



Irina Golz und Alexander Parykin aus der Hauptschule Möllner Landstraße, die mit dem BERTINI-PREIS 2002 ausgezeichnet wurden, engagieren sich ebenfalls für die Verlegung von »Stolpersteinen«. Sie haben einen Teil ihres Preisgeldes zur Verfügung gestellt, um auf diese Weise Bergedorfer NS-Opfern zu gedenken. Darüber hinaus haben sie die Klasse 8 ihrer Schule angeregt, nach NS-Opfern aus Bergedorf zu forschen. Die Klasse hat inzwischen mit Erfolg Kontakt zur jüdischen Gemeinde, zum Staatsarchiv, zur Gedenkstätte Neuengamme, zur Forschungsstelle für Zeitgeschichte und weiteren Institutionen aufgenommen, um in ihrem Stadtteil Spuren vergangenen Unrechts freizulegen.

DIE FÖRDERER

MICHAEL MAGUNNA: »Als ich 1993 vom niedersächsischen in den Hamburger Schuldienst wechselte, hatte ich u. a. eine 11. Klasse in Geschichte zu unterrichten. Bei dem Themenbereich ›Verfolgte, Diskriminierte‹ kamen mir sogleich ›Die Bertinis‹ in den Sinn. Wir verbanden die Lektüre mit einem Gang durch Hamburg ›auf den Spuren der Bertinis‹. Da manche Orte im Roman verschlüsselt genannt sind, nahm ich Kontakt mit Ralph Giordano auf, der bereitwillig Auskunft gab und sich einen Bericht von diesem Gang durch Hamburg erbat. Dieser Bericht veranlasste ihn zu dem freundlichen Angebot, an meiner Schule – der Gesamtschule Bergedorf – aus seinem Leben zu erzählen und mit den Angehörigen der Schule zu diskutieren. Im Zusammenhang damit und aus einem Unbehagen an aktuellen gesellschaftlichen Tendenzen wuchs der Gedanke, dass es gut wäre, ein dauerhaft ausgerichtetes Projekt in Hamburg zu haben, das Jugendliche einlädt, über das Reflektieren und Verstehen hinaus auch im Sinne der Werte des Grundgesetzes zu handeln: als Bürger (›civis‹) Mut (›Courage‹) für die Wahrung der Grundwerte zu zeigen, eben: Zivilcourage. Die Ausschreibung eines Preises schien mir ein geeigneter Rahmen dafür.«

DAMPF-PLUS: »Die Dampf-Plus GmbH wurde im Jahr 2000 von Christian Goldschagg, Dr. Uwe Knoblauch und Axel Zwingenberger gegründet. In Kooperation mit dem Firmenmuseum der Deutschen Bahn betreibt Dampf-Plus historische Dampflokomotiven und einen Ausstellungs-Dampfzug. Diese Erlebnisschau ›Vom Zauber der Züge‹ vermittelt den Mythos der klassischen Eisenbahn. Zu diesem Mythos gehört auch die Geschichte der Eisenbahn als Motor der modernen Industriegesellschaften und als Ergebnis revolutionärer technischer Entwicklungen, besonders zu Zeiten des Dampflokbetriebs. Die Eisenbahn hat aber auch im Krieg als Transportmittel gedient und Millionen Menschen in Vernichtungslager deportiert. Daher ist es für Dampf-Plus wichtig, eine Initiative zu unterstützen, die aktiv dafür wirkt, die Zivilcourage junger Menschen gegen Hass, Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz zu stärken, damit in Zukunft auch die Eisenbahn nie wieder für verbrecherische Ziele missbraucht werden kann.«

HAMBURGER SPARKASSE: »Wie kann man anhaltender rechtsextremer Gewalt und dem dahinterstehenden Gedankengut entgegentreten? Das fragen sich viele Menschen, und die Antworten klingen immer ein wenig rat- und hilflos. Denn Zivilcourage ist nichts, was man anordnen kann. Sie muss in den Köpfen wachsen, und insbesondere Jugendliche müssen erleben können, dass sie keine Nachteile zu befürchten haben, wenn sie sich in unbequemen Projekten engagieren, wenn sie sich für ihre bedrängten Mitmenschen einsetzen, wenn sie an die Schrecken und Grausamkeiten der deutschen Nazi-Vergangenheit erinnern. Die Erinnerung an vergangenes Unrecht ist ein wichtiger Baustein im Fundament unserer Gesellschaft. Der BERTINI-PREIS zeigt, wie man solches Engagement fördern und honorieren kann. Wir, die Hamburger Sparkasse, unterstützen ihn gern. Denn auch wir wollen, dass die Menschen in dieser Stadt friedlich, gleichberechtigt und ohne Angst miteinander leben können.«

PRINT WORLD: »Print World ist ein moderner Dienstleister der Kommunikationsbranche. Hier werden Drucksachen produziert für viele Unternehmen und Institutionen, die etwas zu sagen haben. So wie auch die BERTINI-Preisträger etwas zu sagen haben. Wir glauben, dass die Förderung von mutigen Jugendlichen der richtige Weg ist, ein Signal gegen die Gleichgültigkeit zu setzen, die sich immer weiter durchzusetzen scheint. Wir sind sicher, dass alle Jugendlichen, die sich aktiv und bewusst mit der Vergangenheit auseinander setzen und in ihrer Einstellung durch Ausschreibungen wie den BERTINI-PREIS Unterstützung finden, ihre Gründe für ihr Handeln weitergeben. Sie sind in der Lage, andere zu überzeugen und ihrer politischen Meinung Ausdruck zu verleihen. Diese Fähigkeit ist in unserer Zeit wertvoller denn je und braucht eine Plattform, auf der alle ähnlich Denkenden gemeinsam kommunizieren. Wir sind stolz, dass wir dazu ein wenig beitragen können.«

ARBEITER-SAMARITER-BUND: »Mit unserem Projekt ›SMS – Sozial macht Schule – Das Sozialpraktikum‹ versuchen wir, einen Beitrag gegen Ausgrenzung zu leisten, z. B. gegen Ausgrenzung von alten, von behinderten Menschen und von ausländischen Mitbürgern. Über 3.000 Hamburger Schülerinnen und Schüler haben an den von uns vermittelten Praktika bisher teilgenommen und etwas zu den Themen ›Soziale Verantwortung‹, ›Toleranz‹ und ›Völkerverständigung‹ erfahren. Das passt gut zum BERTINI-PREIS, der Schülerinnen und Schülern immer wieder Mut macht, Courage zu zeigen und etwas gegen Ausgrenzung zu unternehmen. Auch die Geschichte des Arbeiter-Samariter-Bundes, der von Nazis und Kommunisten verboten wurde, verpflichtet uns dazu, die Anliegen des BERTINI-PREISES nach Kräften zu unterstützen.«

SPOT-MEDIA AG: »Die spot-media AG bietet als Fullservice-Agentur kunden- und lösungsorientierte Multimedia-Dienstleistung in den Bereichen Consulting, Design und Informationstechnologie für mittelständische Unternehmen und Konzerne an. Gerade durch die freie und globale Zugänglichkeit des Mediums Internet, in dem jeder unzensiert seine Meinung äußern kann, ist es für junge Menschen schwer, sich trotz dieser Informationsflut einen Standpunkt zu bilden und die eigene Identität und Weltanschauung zu finden bzw. zu festigen. Wir sind durch unsere Arbeit am Aufbau dieses Informationsmediums Internet beteiligt und haben tagtäglich damit zu tun. Gerade Jugendlichen, die sich der Meinung von einem Teil unserer Gesellschaft entgegenstellen und mutig und engagiert für ihre Mitmenschen einstehen und sie unterstützen oder auf gesellschaftliche Missstände aufmerksam machen, gebührt unser Respekt und unsere Förderung. Der BERTINI-PREIS ist eine vorbildliche Möglichkeit, junge Menschen auszuzeichnen, die nicht schweigen oder wegschauen und für mehr Toleranz und Freiheit in unserer Gesellschaft eintreten. Weil unsere Gesellschaft mehr von diesen Menschen braucht und diese Jugendlichen auch öffentliche Anerkennung für ihr Engagement verdienen, unterstützen wir gerne den BERTINI-PREIS.«

HAMBURGER ABENDBLATT: »Das neue Jahrhundert stellt uns vor einen neuen Lernprozess. Jetzt rückt das Europa der Nationalstaaten noch enger zusammen, nicht zuletzt durch die gemeinsame Währung Euro, die in zwölf EU-Mitgliedstaaten eingeführt worden ist. Gleichzeitig beschleunigt sich die Globalisierung, die bedeutet, dass eines Tages mehr Deutsche, als wir uns heute vorstellen können, irgendwo in der Welt ihren Beruf ausüben werden. Und umgekehrt: Noch mehr Ausländer oder Weltbürger werden in unserem Land leben und arbeiten. Diese Entwicklung erfordert eine verstärkte Toleranz. Dieser Lernprozess kommt nicht von allein, er muss angestoßen werden – mit der Erziehung im Elternhaus und in der Schule und auch durch die Medien. In diesem Sinne ist auch der BERTINI-PREIS zu verstehen: als ein Anstoß. Für das Hamburger Abendblatt ist es selbstverständlich, einem solch positiven Projekt zu einer größeren Öffentlichkeit zu verhelfen.«

ABSALOM-STIFTUNG DER FREIMAURER: »Diese rechtsfähige Stiftung wurde von der Hamburger Freimaurerloge ›Absalom zu den drei Nesseln‹ gegründet, um die karitativen Ziele der Freimaurer verwirklichen zu können. Dazu gehören vorrangig die Förderung völkerverbindender Gesinnung, das Eintreten für Menschlichkeit und Freiheit sowie die Übung von Toleranz für ein gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen. Diese Ideale finden sich in gleicher Weise in der Zielsetzung des BERTINI-PREISES wieder und machen ihn deshalb besonders wertvoll, weil er sich an die jungen Menschen wendet, die für ihre Zukunft gut gerüstet sein sollen. Dass der BERTINI-PREIS auch vergangenes Unrecht wach halten will, um die menschliche Gesellschaft vor Rückfällen in die dunkle Vergangenheit der NS-Herrschaft zu schützen, macht ihn für die ›Absalom-Stiftung der Freimaurer‹ noch wertvoller, zumal die Freimaurer nach 1934 von den NS-Machthabern übel verleumdet, schließlich verboten und ihres Besitzes beraubt wurden. Wir sind davon überzeugt, dass der BERTINI-PREIS jene humanitäre Gesinnung in den jungen Menschen verankert, die wir dringend für eine friedliche Zukunft benötigen.«

McCANN-ERICKSON ist eine internationale Werbeagentur, in der weltweit über 24.000 Menschen arbeiten. Menschen, die unterschiedliche Hautfarben und Religionen haben, in unterschiedlichen Kulturen leben und unterschiedliche Sprachen sprechen. Menschen, die in ihrer täglichen Zusammenarbeit über alle Grenzen hinweg die Freude über den Erfolg von gemeinsam entwickelten Ideen und Projekten teilen. Das Miteinander kennt keine Unterschiede. »Was für uns so selbstverständlich ist, liegt für andere in weiter Ferne, ja wird sogar von vielen bekämpft. Täglich wird das Gegeneinander in unserer Gesellschaft sichtbar, indem Menschen aus Angst oder Ignoranz gedemütigt, verletzt oder sogar getötet werden. Wo dies enden kann, zeigt die unfassbare Vergangenheit unseres eigenen Landes. Jede neue Generation kann daraus lernen, sich mit neuer Kraft und neuen Ideen für das Miteinander stark zu machen. Wir wollen helfen, dass Geschehenes nicht vergessen wird, und jungen Menschen Mut machen, sich gegen Kräfte zu wehren, die uns und unsere Welt zerstören. Aus diesem Grund fördern wir den BERTINI-PREIS.«

LANDESJUGENDRING HAMBURG e.V.: »Die ›Alternativen Stadtrundfahrten‹ sind seit mehr als 20 Jahren eine lebendige Institution für Aufklärung über Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus. Jährlich finden ca. 100 Stadtrundfahrten statt – von einer ›Alternativen Alsterkanalfahrt‹ über ›Leben und Verfolgung jüdischer HamburgerInnen‹ bis hin zur ›Swing-Jugend im Nationalsozialismus‹. Diese Rundfahrten gehen den Spuren der NS-Zeit im Hamburger Stadtbild nach, berichten über Einzelschicksale wie über gesellschaftliche Kontexte und decken historische Kontinuitäten auf. Der Landesjugendring Hamburg, der Dachverband Hamburger Jugendverbände, fördert dieses Eingedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Die über 80 Jugendverbände in Hamburg und der Landesjugendring stehen für eine Jugendkultur demokratischer Vielfalt und ehrenamtlichen Engagements. Zivilcourage ist das Lebenselixier der Demokratie. Wir unterstützen daher den BERTINI-PREIS.«

NORDDEUTSCHER RUNDFUNK, Intendant Jobst Plog: »Traurig genug, dass wir uns erneut in unserer Geschichte gegen Ausgrenzung und für das Erinnern an erlittenes Unrecht engagieren müssen – offenbar haben wir Älteren unsere Geschichte mit ihren grausamen Facetten nicht deutlich genug vermittelt. Nur so kann ich mir die rechtsradikale Blindheit und die Ausländerfeindlichkeit in unserem Land erklären. Umso wichtiger ist eine Initiative wie der BERTINI-PREIS – sie hat unsere volle Unterstützung. Vor allem junge Menschen wollen wir ermuntern, potenziellen Tätern in den Arm zu fallen und geistige Gegenwehr zu leisten. Es gibt sie, die wachen und tatkräftigen Jugendlichen – sie sind eigentlich in der Mehrheit, oft eine schweigende Mehrheit. Wir wollen sie ermutigen, die Stimme zu erheben gegen alltägliches Unrecht. Wir wollen sie unterstützen bei ihren Nachforschungen in der Vergangenheit und ihnen Hilfestellung geben beim Ausleuchten der dunklen Stellen der deutschen Geschichte.«

FREIMAURERLOGE ROLAND: »‚Wehret dem Unrecht, wo es sich zeigt, kehrt niemals der Not und dem Elend den Rücken, seid wachsam auf euch selbst.' Mit diesen Worten enden die förmlichen Zusammenkünfte in vielen deutschen Freimaurerlogen. Jedes Mitglied muss diesen Auftrag in seinem Lebensumfeld in eigener Verantwortung und auf seine Weise umsetzen. Das geschieht im täglichen Leben und betrifft das eigene Verhalten in der Familie, im Beruf und in der Freizeit. Auch das Engagement in und für karitative Einrichtungen gehört dazu. Der BERTINI-PREIS fördert Vorhaben für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in Hamburg und er würdigt ein Verhalten bei jungen Menschen, das ihren Überzeugungen entspricht und um das sie sich auch selber bemühen. Freimaurer wissen aus eigener Erfahrung, dass ein solches Verhalten der Ermutigung und der Bestärkung durch Vorbilder bedarf. Darum haben sich die Brüder der Freimaurerloge Roland entschlossen, den BERTINI-PREIS zu unterstützen.«

ERNST DEUTSCH THEATER, Intendantin Isabella Vértes-Schütter: »Das Ernst Deutsch Theater ist weit über Hamburg hinaus für seine lebendige Auseinandersetzung mit Gegenwart und Geschichte bekannt. Mit dem Namen des großen Schauspielers Ernst Deutsch verbindet sich die Verpflichtung, seinen Kampf für Menschenwürde, gegen Rassismus und gegen soziale Ungerechtigkeit fortzuführen. Die Tradition des Ernst Deutsch Theaters, dessen künstlerische Leitung ich 1995 nach dem Tod meines Mannes Friedrich Schütter übernommen habe, ist auch meine Tradition: ein Theater, das sich um Nachwuchsförderung bemüht, das quer durch die sozialen Schichten und durch alle Generationen Menschen an Theater heranführt und dafür begeistert, das immer wieder gesellschaftspolitisch relevante Themen auf die Bühne bringt. Jedes Jahr gestalten wir zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus eine besondere Veranstaltung gegen das Vergessen. Gerne unterstütze ich den BERTINI-PREIS, dessen Ziele mir sehr nahe sind.«

DER BERTINI-PREIS wird unterstützt von der SchülerInnenkammer, der Elternkammer, der Lehrerkammer und der Behörde für Bildung und Sport. Hier finden Interessierte Rat und Unterstützung bei der Verwirklichung von Vorhaben, die sich gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen vergangenen Unrechts, gegen Ausgrenzung und Gewalt, für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt einsetzen.

DAS KURATORIUM BERTINI-PREIS ist ein Zusammenschluss von Personen, Organisationen und Institutionen, die die Ausschreibung des Preises materiell und ideell unterstützen. Seine Organe sind die Mitgliederversammlung, der Vorstand und die Jury. Neue Mitglieder sind jederzeit willkommen. Interessierte erhalten nähere Informationen über die Aufnahmebedingungen und Förderungsmöglichkeiten bei:
Andreas Kuschnereit, Behörde für Bildung und Sport, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg,
Telefon (040) 4 28 63-29 31; E-Mail: andreas.kuschnereit@bbs.hamburg.de

AUSSCHREIBUNG

BERTINI-PREIS 2003: PREISE IM GESAMTWERT VON 10.000 EURO

DER BERTINI-PREIS FÖRDERT:

**Vorhaben für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt, gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt.
Vorhaben gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen von Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt gegen Menschen in der Geschichte dieser Stadt durch Aufdeckung der Spuren vergangener Unmenschlichkeit.**

DER BERTINI-PREIS WÜRDIGT:

junge Menschen, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt eingesetzt haben.

TEILNAHME Die Ausschreibung richtet sich an alle jungen Hamburgerinnen und Hamburger ab 14 Jahre. Sie können sich einzeln, als Gruppe oder mit ihrer Schulklasse mit ihrem Vorhaben um den BERTINI-PREIS 2003 bewerben oder von Dritten für ihr couragiertes Eintreten gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt für die Auszeichnung mit dem BERTINI-PREIS 2003 vorgeschlagen werden.

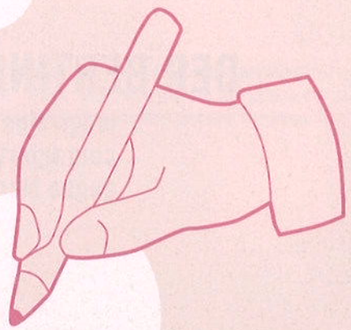
BEWERBUNGEN Voraussetzung für die Bewerbung um den BERTINI-PREIS 2003 ist eine ausführliche Dokumentation des Vorhabens. Es ist keine bestimmte Form für die Abfassung der Dokumentation vorgeschrieben. Das Vorhaben muss zum Zeitpunkt der Bewerbung nicht abgeschlossen sein, es soll aber so weit fortgeschritten sein, dass eine Beurteilung durch die Jury möglich ist.

VORSCHLÄGE Wer eine Hamburgerin oder einen Hamburger im Alter zwischen 14 und 21 Jahren für ihr bzw. sein couragiertes Eintreten gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt für die Auszeichnung mit dem BERTINI-PREIS 2003 vorschlagen möchte, teilt der Jury den Vornamen, Namen und die Anschrift der oder des Vorgeschlagenen unter Beifügung einer schriftlichen Begründung des Vorschlags mit.

DIE JURY Ihr gehören alle Mitglieder des Kuratoriums »BERTINI-PREIS« an, das sind zurzeit: Ralph Giordano, Michael Magunna, Ulrich Vieluf, je ein Mitglied der SchülerInnenkammer, der Elternkammer und der Lehrerkammer sowie je eine Vertreterin bzw. ein Vertreter folgender Institutionen, Organisationen und Unternehmen: der Absalom-Stiftung der Freimaurer, des Arbeiter-Samariter-Bundes, der Behörde für Bildung und Sport, von Dampf-Plus, des Ernst Deutsch Theaters, der Freimaurerloge Roland, des Hamburger Abendblatts, der Hamburger Sparkasse, des Landesjugendrings Hamburg, von McCann-Erickson, des Norddeutschen Rundfunks, des Print World Produktionskontors und der spot-media AG. Die Jury entscheidet über die Aufteilung des Preisgeldes. Sie kann die Gesamtsumme staffeln. Die Entscheidung der Jury ist endgültig und rechtlich nicht anfechtbar. Die Bewerberinnen und Bewerber bzw. die Personen, die einen Jugendlichen für die Auszeichnung vorschlagen, erklären sich bereit, bei Bedarf ihren Beitrag bzw. ihren Vorschlag der Jury zu erläutern.

FRAGEN ZUM BERTINI-PREIS? Ansprechpartner für alle Fragen rund um den BERTINI-PREIS 2003 ist:
Dr. Heinrich Erdmann, Telefon: 428 63 41 24,
E-Mail: heinrich.erdmann@bbs.hamburg.de
Internet: www.bertini-preis.de

ANSCHRIFT Bewerbungen um den BERTINI-PREIS 2003 und Vorschläge für die Auszeichnung einer Hamburgerin oder eines Hamburgers ab 14 Jahre mit dem BERTINI-PREIS 2003 sind bis zum 28. November 2003 einzusenden an:
Dr. Heinrich Erdmann, Behörde für Bildung und Sport:
»BERTINI-PREIS 2003«,
Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg



BEWERBUNGEN UND VORSCHLÄGE MÜSSEN DER JURY BIS ZUM 28. NOVEMBER 2003 VORLIEGEN.

BEWERBUNG UM DEN BERTINI-PREIS 2003

DER BERTINI-PREIS FÖRDERT Vorhaben für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt, gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt, gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen von Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt gegen Menschen in der Geschichte dieser Stadt durch Aufdeckung der Spuren vergangener Unmenschlichkeit.

DER TITEL DES EINGEREICHTEN VORHABENS LAUTET: _____

◯ **EINZELARBEIT**

Name: _____ Vorname: _____ Alter: ◯◯ Jahre

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

◯ **GRUPPENARBEIT***

Bezeichnung der Gruppe: _____ Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer: ◯◯

Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer: zwischen ◯◯ und ◯◯ Jahre

Schule/Jugendeinrichtung: _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

◯ **KLASSENARBEIT***

Bezeichnung der Klasse: _____ Zahl der Schülerinnen und Schüler: ◯◯

Alter der Schülerinnen und Schüler: zwischen ◯◯ und ◯◯ Jahre

Schule: _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

*Die Namen, Anschriften und das Alter der beteiligten Jugendlichen sowie eine Projektbeschreibung sind gesondert beigefügt: ◯

ANSPRECHPARTNERIN/ANSPRECHPARTNER IST:

Name: _____ Vorname: _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Unterschrift: _____

Senden Sie Ihre Bewerbung um den BERTINI-PREIS 2003 bis zum 28. November 2003 bitte an:
Dr. Heinrich Erdmann, Behörde für Bildung und Sport: BERTINI-PREIS 2003, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg

VORSCHLAG FÜR DIE AUSZEICHNUNG MIT DEM BERTINI-PREIS 2003

DER BERTINI-PREIS WÜRDIGT junge Menschen, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt eingesetzt haben.

FÜR DIE AUSZEICHNUNG MIT DEM BERTINI-PREIS 2003 SCHLAGE ICH VOR:

Name: _____ Vorname: _____ Alter: ◯◯ Jahre

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

EINE AUSFÜHRLICHE BEGRÜNDUNG DES VORSCHLAGS IST BEIGEFÜGT ◯

Als Anlage(n) ist (sind) beigefügt:

MEIN NAME UND MEINE ANSCHRIFT:

Name: _____ Vorname: _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

ggf. Schule/Jugendeinrichtung: _____

Straße/Hausnummer: _____ ◯◯◯◯◯ Hamburg

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Unterschrift: _____

Senden Sie Ihren Vorschlag für die Auszeichnung mit dem BERTINI-PREIS 2003 bis zum 28. November 2003 bitte an:
Dr. Heinrich Erdmann, Behörde für Bildung und Sport: BERTINI-PREIS 2003, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg



IMPRESSUM

HERAUSGEBER: KURATORIUM BERTINI-PREIS
REDAKTION: HANS-JUERGEN FINK, ANDREAS KUSCHNEREIT, ULRICH VIELUF
TEXTE: ANN-BRITT PETERSEN
GESTALTUNG: SANDRA NEUFELD, McCANN-ERICKSON
BERATUNG: MELANIE THOMSEN, McCANN-ERICKSON
SATZ, LITHO: BIRGIT FRIEDRICH, MIRO REPRO
PRODUKTION: PRINT WORLD PRODUKTIONSKONTOR
DRUCK: ROBERT ANGERMÜNDE
PAPIER: UMSCHLAG-HITEC SILVER GLOSS, INHALT-EUROBULK
FOTOS: MICHAEL ZAPF, KLAUS BODIG, DIETER LÜTTGEN, PATRICK PIEL, CHRISTINA DWENGER, MATTHIAS JÜSCHKE

ANSCHRIFT: BEHÖRDE FÜR BILDUNG UND SPORT,
HAMBURGER STRASSE 31, 22083 HAMBURG
TEL.: (0 40) 4 28 63 19 30
FAX: (0 40) 4 28 63 40 35
E-MAIL: andreas.kuschnereit@bbs.hamburg.de

© ALLE RECHTE VORBEHALTEN. NACHDRUCK, AUCH AUSZUGSWEISE, NUR MIT GENEHMIGUNG DER REDAKTION.